

Johannes Hevelius,

der berühmte Danziger Astronom.

Sein Leben und seine Bedeutsamkeit.

~~~~~  
Eine Gelegenheitschrift,

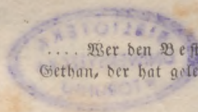
im Namen des Comité's

zur Gründung des Hevelius-Denkmal's in Danzig

herausgegeben

von

Dr. Franz August Brandstätter,  
Prof. am Danziger Gymnasium.



... Wer den Besten seiner Zeit genug  
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Schiller.

(Der Ertrag ist für das Hevelius-Denkmal bestimmt.)

~~~~~  
Danzig,

Druck von Edwin Groening.

1861.

In Commission bei F. A. Weber.

Das Comité für das Hevelius-Denkmal:

- C. F. Pannenberg, Kommerzien-Rath. (Vorsitzender.)
Dr. F. A. Brandstätter, Professor. (Schriftführer.)
C. G. Panzer, Kaufmann. (Schatzmeister.)
J. C. Gzwalina, Professor.
C. R. v. Franzius, Kommerzien- und Admiralitäts-Rath.
S. C. v. Gralath, Landschafts-Director.
H. Hevelke, Pastor.
C. L. A. Lévin, Dr. med.
Dr. M. G. Böschin, Schul-Director.
J. S. Stoddart, Kaufmann.



L002255

I.

Kurzer Lebens-Abriß

des

Johannes Hevelius.

Wie einst in Eden unsre Stammeltern, so haben zu allen Zeiten unzählige Erdenbewohner mit ahnungsvollem Staunen zum Firmamente und zu den unendlich zahlreichen Himmelskörpern emporgeblickt, welche dort seit Jahrtausenden, in ewig gleicher Bewegung, still leuchtend ihre Bahnen durchlaufen. Aber nicht allen Betrachtern genügte das stille Anstauen, die Hingebung an das unnenubar sehnüchtige Gefühl, das den sinnigen Menschen bei jenem Anblicke ergreift; — eine höhere und edlere Aufgabe ist es für den menschlichen Geist, sich jene unermesslich und müßersehbar scheinenden Räume durch Theilung übersichtlich zu machen, und die einzelnen Himmelskörper, namentlich die mit deutlicher Veränderung ihres Standpunktes, also vor allen die Sonne, den Mond und die Planeten, einer wissenschaftlichen Betrachtung zu unterwerfen. Nicht auf müßiger Neugierde beruhete dies Streben, sondern es wurde durch die tiefste Verehrung vor dem höchsten Baumeister der Welt hervorgerufen, welchen in seinen bewundernswerthen Werken zu erkennen, gewiß die erhabenste Aufgabe des Menschengestes ist. Zu jenen seltenen Geistern, welche durch ihre unausgesetzte und ernste Richtung auf genauere Erforschung der größten und herrlichsten Werke Gottes ihre eigne geistige Größe und Hoheit documentirt haben, gehört unstreitig unser großer Landsmann **Johannes Hevelius**.

Nicht eine Lobrede, wie bei feierlicher Gelegenheit, beabsichtigen wir hier, sondern eine schlichte und kurze Darstellung seines Lebens; aus ihr, sowie aus den beigelegten Urtheilen der berühmtesten und sachkundigsten Zeitgenossen, wird und soll (wie wir meinen) zur

Genüge der hohe Werth dieses Mannes und sein Verdienst um die Wissenschaft wie um seine Vaterstadt sich erweisen. Hat denn ein jeder unsrer Mitbürger die Ueberzeugung gewonnen, daß Hevelius ein Stern erster Größe in seiner Wissenschaft war, daß er zum Ruhme Danzig's ungemein viel beigetragen hat, daß er ein höchst verehrungswürdiges Beispiel (wenn gleich ein bisher nur sehr schwach nachgeahmtes) von gleichzeitig angestrigtester Bemühung und größtem Verdienste sowohl um die Angelegenheiten seiner Vaterstadt, wie der edelsten Wissenschaft gegeben hat; — dann wird gewiß Keiner mit seinem Scherlein zurückbleiben, wenn es gilt, dem größten Danziger ein ehrenvolles und entsprechendes Denkmal zu stiften. Sehen wir doch mit Begeisterung solchen Männern ein Ehren Denkmal, welche sich durch That oder Gestimmung um unser speciellcs Vaterland, und wäre es noch so klein, verdient machten; wie viel mehr sollte es für Männer geschehen, welche — nicht für ein Jahrhundert, nicht für ein kleines Stückchen unsrer Erdkugel, sondern für ewige Zeiten und alle Länder der Erde Unsterblichkeit errungen und ihren Namen, wie Hevelius, für immer an die Sterne geknüpft haben. Staaten und andre Formen vergehen, politische Ansichten und Auffassungen wechseln oft wunderbar; nur die Wissenschaft bleibt ewig dieselbe, und der Name ihres echten Jüngers dauert in alle Zeiten fort.

Der Thorner Copernicus hatte das Chaos der himmlischen Bewegungen mit erhabenem Geiste in eine einheitliche Ordnung gebracht, so daß das unendliche Gewölbe des Himmels und des Sonnensystems darin mit der Sonne als Centrum fortan einem wunderbaren Bau, von einem einzigen Pfeiler getragen, verglichen werden kann. Sein erhaben schöner Gedanke, den noch 100 Jahre später ein Galilei in Italien als Irrwahn zu verfluchen genöthigt wurde, den selbst der großmüthige und fleißige Tycho de Brahe nicht zu dem feinnigen machen konnte, und der eine ganz allgemeine Geltung erst in unserm Jahrhundert errungen hat, wurde von Brahe's großem Schüler Johann Kepler in vollstem Maße erfaßt und zu den herrlichsten und wunderbarsten Gesezen über die himmlischen Bewegungen erweitert; — ein herrliches Vermächtniß des scheidenden sechzehnten Jahrhunderts (1600) an das folgende, in welchem unser

Hevelius geboren wurde, lebte, wirkte und starb. Wenige Jahre nach Brahe's Tode (1610) wurde auch durch Zacharias Jansen in Middelburg das Fernrohr erfunden, dadurch eine unermessliche Aussicht für Erweiterung der Himmelskunde gewonnen, und von Kepler die darauf bezüglichen Naturgesetze der Dioptrik bekannt gemacht. In demselben Jahre (1611) wurde Johannes Hevelius geboren! Und während in Deutschland noch der entsetzliche 30jährige Krieg wüthete und alle Blüthen der Wissenschaft und Kunst zu zerknicken drohte, wirkte Johannes Hevelius in Danzig als würdiger und beinahe einziger Vertreter der Astronomie auf Erden. Nicht mit Unrecht hat man ihn daher mit jenem im Alterthume gepriesenen riesenstarken Kämpfer Milon verglichen, der ein zusammenstürzendes Haus allein mit seinen Schultern solange gehalten, bis seine Fremde sich daraus entfernt hatten. Ja auch nachher, während der vielen See- und Landkriege der Engländer, Niederländer und Franzosen ist er mehr als einmal von seinen Freunden in jenen Ländern glücklich gepriesen, daß es ihm vergönnt war, während der Zeit ihrer größten Schrecken und Bedrängnisse die Fahne der Wissenschaft hoch zu halten, Gottes Werke bewundernd zu betrachten, zu rühmen und zu erläutern für die Mitmenschen.

Johannes Hevelius, (wie unser berühmter Landsmann gewöhnlich mit dem nach damaliger Art latinisirtem Namen heißt), wurde am 28. Jan. 1611 in Danzig geboren, als einziger Sohn des Brauerei-Besitzers Abraham Hewelke, dessen Vater Michael H. wohl demselben Gewerbe angehörte. *) Er besuchte die Schule und erlernte dort nach damaliger Art die Elemente der lateinischen Sprache. Zum praktischen Berufe bestimmt, wurde er als Knabe, um das damals in Danzig so nöthige Polnisch zu lernen, nach Gondecz unweit Bromberg geschickt, und trat nach seiner Rückkehr bei einem Kaufmanne als Lehrling ein. Aber seine Neigung zu den Wissenschaften

*) Seinen Namen schrieb Johannes H. in dem 1639 errichteten Testamente: Hans Höwelke; in Documenten des altstädtischen Gerichts und der Brauerzunft steht Höfelke, Höwelke, Hövellius; in einem Stammbuche unterzeichnete er sich 1631: Joannes Höffelius Dantiscanus, in seinen zahlreichen Schriften aber: Hevelius. In seiner Leichenpredigt wird neben diesem lateinischen auch der deutsche: Hewelke gebraucht. Die neuere Abkürzung: Hevel ist ganz ohne Beleg.

und seine ungemeynen Anlagen veranlaßten seine Eltern, ihn das akademische Gymnasium (seit 1627) besuchen zu lassen, worin er öffentliche und Privat-Vorlesungen fleißig hörte, sich mit Rechts- wissenschaft und schöner Litteratur beschäftigte, aber bald sich ausschließlich der Mathematik und den verwandten Wissenschaften hingab. Zu diesen zog ihn der ausgezeichnete Lehrer Peter Krüger, dem er sich mit jugendlichem Enthusiasmus anschloß und bei seinen astronomischen Beobachtungen, soweit sie bei dem traurigen Zustande der akademischen Instrumente möglich waren, wetteifernd zur Seite stand. Auch die mehr mechanischen Fertigkeiten in Behandlung des Holzes und der Metalle, sowie im Glasschleifen, desgleichen die Kunst des Kupferstiches übte er zeitig mit Eifer, zum großen künftigen Nutzen der von ihm auserkorenen Wissenschaft. Nach zwei Jahren zog ihn der Wunsch seiner Eltern, den Sohn einst in ansehnlichen städtischen Aemtern zu sehen, nach gewohnter Weise jener Zeit zum Studium der Rechts- und Verwaltungs-Wissenschaften zurück, und veranlaßte auch eine mehrjährige Reise ins Ausland (1630—34). Zunächst besuchte er das in junger Freiheit nach langem und hartem Kampfe aufblühende Holland, und studirte dort ein Jahr lang auf der Universität zu Leyden; dann ging er nach England und Frankreich, und erwarb sich dort höchst interessante und bedeutame Bekanntschaften in der gelehrten Welt. Noch wünschte er 1634 Italien zu besuchen und dort namentlich die Astronomen Galilei und Scheiner persönlich kennen zu lernen; indeß die Sehnsucht der Eltern, und wohl auch seine eigne, führte ihn (1634) durch die Schweiz und Deutschland nach Hause zurück. Daß er die einmal lieb gewonnenen Studien nicht ganz aufgab, beweist unter andern sein Antheil an des gelehrten Jesuiten Kircher's Thätigkeit, dem er in Avignon 1633 zu einem Buche (*Primitiae Gnomonicae Catoptricae*) ein Titelblatt in Kupfer stach.

Nach seiner Rückkehr widmete er sich dem Wunsche seiner Eltern und Freunde gemäß zunächst praktischer Thätigkeit, und heirathete das Jahr darauf (1635) eines angesehenen Kaufmanns Tochter Katharina Nebesche, welche, obwohl kinderlos geblieben, doch bis zu ihrem Tode (1662) ihm stets eine liebende treue Gattinn war und ihm die Sorge für das Hauswesen zum Vortheile seiner geistigeren Thätigkeit fast völlig abnahm. Ihre mittelbare Unterstützung mochte wohl in H. die Lust und die Hoffnung, sich der alten Lieblings-

Beschäftigung wieder hingeben zu dürfen, vorzugsweise wach erhalten. Er wurde übrigens 1636 Mitglied der Brauerzunft, blieb dem Stande seines Vaters treu, und zwar mit solchem Eifer, daß er gewöhnlich selbst seinen Keller unter dem altstädtischen Rathhause aufschließen ging und die Versendung des Topenbiers nach England beaufsichtigte. Außerdem besaß er auch vor dem Olivaer Thor unweit der Stadt auf der sogen. Ziegelscheune eine einträgliche Stuterei. Da er nun später (1641) in die Schöppenbank und (1651) in den Rath der Altstadt Danzig gewählt wurde, auch außerdem vom wortführenden und richterlichen Amte ansehnliche Einkünfte neben seinem Berufs-Erwerbe erhielt; so konnte er Jahre lang Bedeutendes auf seine astronomischen Studien und Instrumente verwenden, zumal seine erste Ehe kinderlos blieb. Der Tod seines Lehrers Krüger, der ihn auf dem Sterbebette von Neuem zum Studium der Astronomie ermahnte, wurde Veranlassung, daß er zunächst (1. Juni 1639) die eintretende Sonnenfinsterniß höchst sorgfältig beobachtete, dann aber überhaupt dem bisherigen Lieblingsstudium fortan seine Thätigkeit zuzuwenden beschloß. Er machte (1639) ein Testament mit seiner Gattin auf der Basis gegenseitiger Vermögensschenkung im Todesfalle, und studirte seitdem eifrigt Alles, was auf Astronomie Bezug hatte. Ließ er auch noch den Durchgang der Venus durch die Sonne (24. Nov. 1639) unbeobachtet, so zeigt sich doch sein damaliges Interesse daran in der später erfolgten Veröffentlichung einer ihm zugeschiedten Abhandlung von Huyghens darüber, mit einer ähnlichen eignen (1662). Fortan wußte er die beiden Thätigkeiten nach dem Ausprüche seiner Freunde in höchst bewundernswürdiger Weise zu vereinen: „Den Wissenschaften lag er ob, als ob er nichts weiter zu thun hätte; und den städtischen Aemtern und seinen Freunden widmete er sich so, als wenn er von Wissenschaften gar nichts verstünde.“ Nachdem er einen ziemlichen Schatz an astronomischen Instrumenten gesammelt, errichtete er 1641, gleichzeitig mit der Uebernahme des Schöppenamtes, auf seinen neben einander befindlichen Häusern auf der „Pfefferstadt“ (der am altstädtischen Rathhause vorbeiführenden Hauptstraße) seine Sternwarte. Die am 18. Oct. zu erwartende Mondfinsterniß brachte ihn auf eine sorgfältigere Beobachtung des Mondes, und wurde somit Veranlassung zu seinem ersten höchst ausgezeichneten Werke: der Selenographie (Mondbeschreibung) 1642—47. Da er von auswärts nicht Fernrohre

nach Wunsch erhalten konnte, so beschloß er, seiner eignen Geschicklichkeit zu vertrauen, und schliff sich seine Gläser zu den Fernröhren meistens selbst; eine sehr ausführliche Beschreibung aller betreffenden Vorrichtungen nebst den Abbildungen von seiner Hand finden wir in seiner später herausgegebenen *Machina coelestis*. Seine Sternwarte, die sich mit mehren Abtheilungen und Gemächern auf den Plateau's über seinen 3 erwähnten Häusern befand, und die eben dort beschrieben und sammt den kostbaren Instrumenten abgebildet ist, wurde kaum von Tycho de Brahe's Uranienburg übertroffen, welche Jener mit höchst freigebiger Unterstützung des Königs von Dänemark auf der Insel Hveen am Sund errichtet hatte. — Unter Kepler's nachgelassenen Werken befand sich namentlich ein „Traum über die Astronomie des Mondes“; dieser Traum wurde durch H. zur schönsten Wirklichkeit, und die Selenographie, das Resultat seines eifrigsten vieljährigen Fleißes, seines Geistes und seiner technischen Geschicklichkeit, an dem die Beobachtung, Folgerung, Darstellung, der Druck, die Kupferstiche, Alles in Allem sein Werk ist, ist die erste und zugleich bedeutsamste unter seinen zahlreichen und wichtigen Schriften. Dies Werk, dessen Bearbeitung ihm der berühmte Cassendi trotz seinem gleichen Vorhaben gern überließ, widmete er in reinem Patriotismus „seiner Vaterstadt Danzig, die seine ganze Zärtlichkeit in sich begreife, als Zeichen seiner Hochachtung und Liebe“. Von allen Seiten erfolgten die schmeichelhaftesten Anerkennungen dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Werkes, von den größten Gelehrten, Universitäten, auch Fürsten und Staatsmännern (siehe hinten die Briefe in II). Danzig konnte nicht umhin, seinen so berühmt gewordenen Mitbürger zum Mitgliede des Rathes der Altstadt (1651) zu ernennen, auch einen für seinen verstorbenen Lehrer Krüger bestimmten großen Azimuthal-Quadranten ihm zum Gebrauche zu überweisen. Dafür blieb H. stets seiner Vaterstadt ein treuer Bürger, Schöppe und Rathsherr, und die Ausichten, welche sich ihm durch die Gnade der Königin Christine von Schweden und des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg eröffneten, ließen ihn ohne Versuchung, seine Vaterstadt zu verlassen. (Siehe hinten den Brief 128.)

Nachdem er in den Jahren 1649, 1652, 1654 und andern mehre Sonnenfinsternisse und zugleich die Sonnenflecken sehr sorgfältig beobachtet, wichtige Hypothesen darüber aufgestellt, und 1652 seine

Sternwarte namhaft erweitert hatte, machte er wieder ungemeines Aufsehn (im Jahre 1654) mit seiner Schrift über die Schwankung des Mondes, von welchem wir zwar im Wesentlichen immer dieselbe uns zugekehrte Seite sehen, doch mit Wechselungen der Kreisfläche an den Rändern. Von seinen Beobachtungen über die Planeten publicirte er zunächst eine Abhandlung (1656) über die eigentliche Gestalt des Saturn, welche freilich durch die ungemein verbesserten neueren astronomischen Instrumente widerlegt ist, aber in jener Zeit das Interesse in hohem Grade weckte. Von vielen Seiten kamen an ihn, bei dem damals so mangelhaften und durch Kriege beeinträchtigten Buchhandel, Bitten um Mittheilung seiner Schriften, und er erhielt die reichste Gelegenheit, schon damals seine Freigebigkeit und Liberalität zu beweisen. König Johann Casimir, sowie sein Vorgänger und Bruder Vladislaw, nahm an dem Wirken und dem Ruhme des berühmten Danzigers, den die Polen gar gerne als ihren Landsmann betrachteten, den lebhaftesten Antheil; nicht minder die kluge und einflußreiche Königin, Maria Louise von Gonzaga. Beide beehrten, von einem Ausfluge nach Oliva kurz vor dem Abschlusse des Friedens in die Stadt zurückkehrend, (29. Jan. 1660) das Haus des H. mit ihrem königlichen Besuche, wo der König die beiden astronomischen Terrassen bestieg, die Instrumente und Maschinen besichtigte und deren Gebrauch sich erklären ließ (Brief 61). Man kann diese Epoche als die glänzendste im Leben des H., als seine Culmination betrachten. Zahlreiche Urtheile von Sachverständigen jener Zeit beweisen, auch abgesehen von den nach damaliger Art oft überschwenglichen Lobeserhebungen, daß H. wegen seines unermüdlischen Fleißes, der geistvollen Verarbeitung seiner reichen Beobachtungen, der Trefflichkeit seiner wahrhaft königlichen Instrumente und der überraschenden Eleganz in der Ausstattung seiner Werke, die unbedingteste und allgemeinste Anerkennung fand. Fremde Gelehrte kamen um seinetwillen von weit her nach Danzig, seine Bekanntschaft zu machen und seine berühmte Sternwarte zu sehen; andre schrieben ihm aus freiem Antriebe die schmeichelhaftesten Briefe oder dedicirten ihm ihre Schriften. Akademien und Universitäten, wie die zu Paris, Oxford, Cambridge, verbürgten ihm durch die größten Lobeserhebungen ewige Dauer seines Ruhmes: „Er werde strahlen gleich den Gestirnen; ewig werde der Mond sein Lob verkündigen; größer als Alexander, habe er weit über unserm Erdenball neue

herrliche Welten entdeckt und die verschlossenen Manern des Himmels besprengt, den Mond bereift, Jupiter's Trabanten angegriffen und den Saturn in die alten Fesseln gelegt; der von ihm über die Stadt und das (polnische) Reich ausgehende Glanz blende die Augen; seiner Wachsamkeit entziehe sich Nichts, was am Himmel vorgehe; er sei die hellste Zierde am litterarischen Himmel; er versetze sich selbst (seinen Namen) unter die Sterne; er trage gleich einem Atlas Germanien's die Säulen des Himmels fast allein; er zeige den Sterblichen die Wunder des höchsten Baumeisters aller Welten, und erhebe sich selbst damit über alles Sterbliche; gleich einem zweiten Hipparch sei er vom Himmel gesendet, ein Mann des Himmels und Bewohner desselben; er sei der große Hevelius, hochverdient um die Wissenschaft; er werde die Astronomie zur höchsten Vollendung führen und späteren Gelehrten nichts zu thun übrig lassen; er wohne im Himmel, während Andre am Erdboden hingestreckt dalägen; er frage die schnellsten und wunderbarsten Gestirne über ihre Bahn aus, und ziehe jedes vor seinen Richterstuhl; seine Werke seien kostbarer als Gold und Perlen, seine astronomischen Schätze mehr als königlich, seine Verdienste mit Worten nicht anzusprechen, seine Arbeiten heroisch und herkulisch; die Nachwelt sei ihm ewigen Dank schuldig für die unsterblichen Bemühungen, wodurch er den Himmel der Erde nahe gebracht habe; er sei die Zierde der Astronomie, das Licht des gelehrten Preußens, hoch gefeiert von den gelehrtesten Männern, verehrt von Königin und Fürsten, die hellstrahlende Sonne aller Mathematiker“, *ic. ic.* (vgl. die Briefe hinten). Statt die Zahl dieser Lobspprüche noch zu vermehren, bei denen wir obenein die vielfachen Wiederholungen vermieden haben, darf nur auf die durch Olhoff 1683 herausgegebene Auswahl von Briefen verwiesen werden, aus denen wir eine beschränkte Zahl in Uebersetzung aus dem Lateinischen und Französischen mitzutheilen gedenken. Von französischen Gelehrten finden wir darunter die Astronomen P. Gassendi, Merenne, Roberval, D. Cassini, J. Picard, Lantin Chasles, Chapelain, der Dichter und Sekretär der französischen Akademie, namentlich Jmael Boulliaud, der ihn sogar (1661) in Danzig besuchte und bis in späte Jahre entzückt über H. freundliche Aufnahme wie über dessen belehrenden Umgang blieb. Von Deutschland her correspondirten mit ihm: Hofmann, Colerus und Kochanski in Breslau, ferner D. Cluverus, G. Balduin, Kirsten, Elias v. Lewen und seine hochgelehrte Frau,

geb. Cunitz; in den Niederlanden: Goltmann, Nicol. Heinsius und der Bürgermeister Jullenius zu Franeker, der ihn auch besuchte; in Dänemark und Schweden außer N. Heinsius: D. Rudbeck, Er. Bartholinus, J. Heyse; in Polen Des Moyers, Gr. Borast, Jfr. Conrad, Sbonsky, Lubieniezki; in Preußen der ganz für ihn, den Protestanten, begeisterte Bischof Johann von Ermland; in Italien: Riccioli, Ath. Kirchner, Titus Livius Burattini: In England endlich waren seine ersten Correspondenten: Hartleben, Goddard, Oldenburg, Wallis, Ward, Usher; nachher Halley, Zell, Flamsteed, außerdem die Universitäten zu Oxford und Cambridge, sowie die unter Carl II. gegründete „Königliche Gesellschaft der Wissenschaften“, welche ihn 1664 einstimmig zu ihrem Mitgliede erwählte.*) Wie sehr ihn zwei polnische Könige ehrten, ist schon erwähnt; noch mehr that es Johann III. Sobieski, der ihn nach seiner eignen Mittheilung jedesmal, wenn er nach Danzig kam, besuchte, und oft stundenlang mit ihm observirte und sich besprach, ihm auch (seit 1677) eine Subvention von 1000 fl. jährlich anwies. König Ludwig XIV. von Frankreich, der seit 1664 (mehr aus Eitelkeit und Ruhmsucht als aus wahrer Liebe zu den Wissenschaften) Pensionen an Gelehrte, auch auswärtige, gab, nahm auf Vermittelung Boulliaud's und Chapelain's, namentlich aber des berühmten Colbert, auch Hevelius in jene Zahl auf, und dieser erhielt, freilich in sehr unterbrochener und unregelmäßiger Weise, fortan von Colbert, bis 1681 Anweisungen auf Danziger Bankhäuser, immer mit pomp-haften Aufforderungen zur Fortsetzung seiner Studien und zur Dankbarkeit gegen den großmüthigen Geber! Auch der Herzog Gaston von Orleans nahm an H. geistigen Eroberungen lebhaften Antheil; ebenso König Carl II. von England, Königin Christine von Schweden, König Christian V. von Dänemark, der große Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Bischof Johannes zu Lübeck, der Großherzog Ferdinand II. von Toskana, sammt seinem Bruder Leopold, dem „Cardinal Medici“, u. a. m. Von allen diesen bringen die genannten Briefe zum Theil sehr interessante Mittheilungen und Aussprüche.

*) Das unterm 11. Mai 1664 hierüber auf Pergament zierlich ausgestellte Diplom mit dem königlichen Bildniß darüber befindet sich unter den Sammlungen des Danziger Museums im ehemal. Franziskanerkloster.

Ueber die zweite Hälfte von H. astronomischer Thätigkeit müssen wir uns kürzer fassen; in ihr erscheint er nicht mehr ohne Gegner und Schattenseiten, doch immer als ausgezeichnete und hochverdienter Mann. Was ihm an wissenschaftlicher Bedeutsamkeit durch die neu aufgetretenen Sterne der Wissenschaft und durch den Fortschritt dieser etwa entzogen möchte, ersetzt er durch seine rein menschliche Würde und Erhabenheit. Das äußere Leben war ihm nicht leer und frei von Prüfungen geblieben; in dem Jahre (1662), worin er mit seiner Beschreibung des Mercur-Durchganges durch die Sonne neue Lorbeern gewann, schien sein häusliches Glück zertrümmert durch den Tod seiner Hausfrau, deren treuer Fürsorge er und seine Studien soviel verdankten. Aber schon 1663 schloß er einen neuen Ehebund mit der jugendlich schönen Kaufmannstochter Elisabeth Koopmann, welche sein Glück in mehrfacher Weise bedeutend erhöhte. Sie schenkte ihm 1664 einen Sohn, und als Ersatz für dessen frühen Tod drei Töchter (1666, 1668 und 1672); sie unterstützte ihn obenein neben ihren häuslichen Geschäften sehr wesentlich und ausdauernd bei seinen astronomischen Arbeiten. Diese Beihülfe und die Ernennung zum Mitgliede der Londoner Societät der Wissenschaften (1664) ermuthigte ihn zu neuer Thätigkeit; er wandte diese besonders den Kometen zu, jenen unregelmäßigen und räthselhaften Erscheinungen, welche damals der Aberglaube im Bunde mit der Unwissenheit und der schlimmen vieljährigen Kriegsmoth vorzugsweise als Zeichen himmlischer Strafgerichte und göttlichen Zornes, statt als Gegenstände menschlicher Forschung, zu betrachten gewohnt war. Daß H. sie in das Gebiet der Erkenntniß und Wissenschaft zog, oder doch einer der Ersten und Bedeutendsten war, die es thaten, läßt seine Schriften auch diese bedeutsam erscheinen. Nachdem er schon seit 1652 fleißige Beobachtungen an Kometen gemacht und die Arbeiten früherer Sternkundigen studirt hatte, gab er als Vorbereitung auf das eigentliche Hauptwerk 1665 den *Prodromus cometieus* heraus, dann 1666 die Beschreibung des letzten Kometen, und endlich 1668 die sehnlichst erwartete eigentliche *Cometographia*, woran sich später noch einige Nachträge (1672 und 1677) schlossen. Das Hauptwerk dedicirte er Ludwig XIV. von Frankreich in schuldiger Dankbarkeit für die jährliche Pension; — einem Herrscher, der selbst gleich einem Kometen blutroth strahlend, aber unheilvoller durch seine Zeit dahinfuhr! Der *Prodromus* vergrößerte nur die Sehnsucht

nach der *Cometographia*; alle Astronomen erwarteten Ausgezeichnetes, und nach dem Erscheinen sprachen sie mit höchster Achtung davon, dedicirten dem Danziger Astronomen ihre ähnlichen Schriften, u. s. w. Aus seinen Beobachtungen der Kometen von 1652, 61, 64, 65 und 72 berechnete Halley, auf Newton's Lehrsätze fußend, die Bahn der Kometen, und stand somit auf seinen Schultern. — Die Angriffe zweier französischer Gelehrten einerseits, und der lebhafte Wunsch seiner Freunde andererseits, bewogen H., in einem umfassenden Werke seine herrlichen Instrumente, seine Beobachtungen damit und sein Verfahren der gelehrten Welt vor Augen zu legen; er that dies in seiner *Machina coelestis*, deren erster Theil wieder Ludwig XIV. gewidmet und prachtvoll ausgestattet, 1673 erschien. Mit ahnungsvollem Gemüthe sagt er in der Vorrede, daß er die (von jedem Astronomen bewundernswürdigen wahrhaft fürstlichen) Schätze seiner Sternwarte wenigstens so der Nachwelt in Bild und Beschreibung aufbewahren wolle, wenn sie selbst „durch Nachlässigkeit seiner Erben“ verloren gehn sollten! Wie dies Prachtwerk allseitig die größte Erwartung erregte, so wurde es auch nach seinem Erscheinen auf das glänzendste begrüßt. Der ungeschlachte Angriff eines englischen gelehrten Klopffechters erregte allgemeine Indignation in der gelehrten Welt und eifrigste Theilnahme für H.; König Johann III. Sobiesky bewilligte ihm 1677 eine jährliche Pension von 1000 fl. aus den Danziger Hafenzöllen. Während sein in Del gemaltes Bild in der Universität Oxford an feierlicher Stelle unter den Heroen der Astronomie aufgehängt wurde, vollendete er die Herausgabe des zweiten Theils seiner *Machina coelestis* (1679), Sobiesky gewidmet und 40jährige Beobachtungen über alle Arten von Himmelskörpern enthaltend. Bewunderung mit einer Beimischung von Mißtrauen führte den jungen höchst talentvollen Astronomen Halley mit einer Empfehlung der Gesellschaft der Wissenschaften 1679 nach Danzig und in H. Haus, wo er als Gast auf das Freundlichste behandelt wurde. Nicht nur rühmte er später diese Gastfreundschaft und die reichen Freuden des Geistes, die er im Umgange und in astronom. Mithilfe bei H. genossen, sondern stellt auch der Tüchtigkeit seiner Instrumente und der Richtigkeit seiner Methode ein glänzendes öffentliches Zeugniß aus, das den alternden Mann wohl über manche kränkende Angriffe trösten konnte.

In demselben Jahre 1679 traf ihn ein harter Schicksalsschlag: Während er sich außerhalb der Stadt befand, legte eine durch die Hand eines unnützen Knechtes entstandene Feuersbrunst am 26. Sept. nicht nur seine drei neben einander befindlichen Häuser (nebst noch vielen andern), sondern auch seine kostbare Sternwarte mit dem bei Weitem größten Theile seiner herrlichen Instrumente, Maschinen, Bücher und eignen noch vorhandenen oder eben erst zu publicirenden Schriften in Asche! Dies Unglück gab ihm Gelegenheit, seine edle und fromme Gesinnung einerseits, seine Festigkeit und Ausdauer für die Wissenschaft andererseits recht an den Tag zu legen. Dem Anstifter verzieh er; zu seinem tröstenden Beichtvater sagte er: „Ich muß tragen, was mir Gott um meiner Sünden willen zugeschied hat!“ Und mit frischem Muthe ging er, gestärkt durch manchen aufrichtigen Trost und manche Unterstützung, alsbald an die Herstellung einer neuen Sternwarte. Ludwig XIV. und Johann Sobiesky unterstützten ihn, und die Stände des polnischen Preussens ertheilten ihm, unter ausdrücklicher Hervorhebung seiner großen gelehrten Verdienste, zur Unterstützung seines bürgerlichen Geschäfts und seiner Geldangelegenheiten die Freiheit von der Malz-Accise. Noch vor dem Schlusse des Jahres 1680 begann H. auf der neu eingerichteten Sternwarte seine Arbeiten wieder, wenn auch zunächst nur mit seinem außerordentlich scharfen bloßen Auge. Außer der Beobachtung des (Halley'schen) Kometen 1682 war er bald wieder rastlos thätig an seinem längst begonnenen Fixstern-Kataloge, der gleich nach seinem Tode 1687 herauskam, und publicirte einige kleinere Schriften. Aus den geretteten 15 Bänden Briefe von gelehrten Männern und gekrönten Häuptern an ihn und über ihn ließ er (wohl um seinen Neidern zu begegnen) 1683 durch den gelehrten Stadtsekretär D'hoff eine Auswahl in lateinischer Sprache machen, aus welcher der zweite Theil dieser kleinen Abhandlung wieder auszugsweise eine Anzahl Stellen und Briefe als Zeugnisse trefflicher Männer über H., seinen wissenschaftlichen Werth und seine Verdienste bringt. Seine letzte größere Schrift 1685 unter dem Titel „Das Stufenjahr“ (*Annus climactericus*) enthält seine Beobachtungen seit 1679 und eine Vertheidigung gegen den Engländer Hooke, nebst gefühlvollen und frommen Betrachtungen über jene verhängnißvolle Feuersbrunst. Die leiblichen Kräfte sungen nun an, stark abzunehmen, wohl als Nachwirkung jenes Unglückes

und der damit verbundenen Gemüthsbewegungen des Greises, sowie seiner stets angestregten Thätigkeit und seiner Nachtwachen. Heftige Steinschmerzen fanden sich ein, ohne wieder ganz zu weichen, und ein 12wöchentliches Krankenlager machte endlich am Mittage seines Geburtstages, den 28. Januar 1687, seinem so thätigen und so nützlich angewendeten Leben ein Ende. Er war gerade 76 Jahre alt geworden, und sein Tod konnte weder überraschend wirken, noch in der gelehrten Welt oder in der Vaterstadt eine unerfetzliche Lücke machen; doch sprach sich in zahlreichen Gedichten die vielseitige Theilnahme derer aus, die ihn vorzugsweise zu schätzen wußten. Jeder Unparteiische aber gestand, daß H. außer seinen gelehrten Verdiensten so manches Lobes würdig war; denn er war stets wohlwollend, friedfertig, gefällig, leutselig, freundlich, aufrichtig, mitleidig, freigebig, hilfsreich, thätig in seinen städtischen Aemtern, wie für sein Geschäft und für Freunde und Mitbürger, fleißig, wahrhaft fromm, ein liebevoller Gatte und Vater, überlegt im Thun, klug im Reden und im Schweigen, mäßig, standhaft im Unglück, ergeben in Krankheit und im Tode. Als Astronom war er so, wie er sich selbst das Ideal vorgezeichnet hat: „Diese Himmelsstudien verlangen nicht nur sehr viel Schärfe und Feinheit, auch eine gewisse technische Gewandtheit, einen Mann tüchtig von Geist und Hand, sondern auch einen, der sich einer festen Gesundheit und eines starken Körpers erfreut; vor Allem eine ungewöhnliche Augenschärfe, um die geringsten Gegenstände nah und fern zu erkennen, dazu einen Mann, der keine Anstrengung, eine Mühe schent, bei Tag wie bei Nacht, in Hitze wie in Kälte; der ferner reichliches Vermögen hat, um die nöthigen Ausgaben zu machen, und endlich, der unbeweglich in seinem Vorsatze, fest von Willen, die einmal begonnene geistige Thätigkeit bis zu seinem Tode hin, so lange es seine Kräfte erlauben, fortsetzt und fördert.“ — Mit solchen Gaben allseitig ausgerüstet, hat H. Großes geleistet: alle Regionen des Himmels durchheilt sein leibliches und sein geistiges Auge, betrachtete mit unerhörter Genauigkeit den Mond sammt seinen Bergen und Thälern, mit seinen wunderbar wechselnden Lichtgestalten, dann wieder die Sonne, die Planeten und ihr Vorüberziehen über den großen Leuchtkörper, die Kometen und die Fixsterne.

Seine Leichenrede wurde sammt interessanten Personalien 1688 gedruckt, seine nachgelassenen Werke von seiner Wittve herausgegeben; sein sonstiger Nachlaß ging theils verloren, theils ist er in entfernte

Länder gekommen. Ein Nachkomme (Dawison) setzte ihm 1780 ein modisches Denkmal über seiner Gruft am Altar der St. Catharinen-Kirche; ein geistiges C. B. Lengnich gleichzeitig durch kritisch gesichtete Materialien zu seiner Biographie. Die Bewohner Danzigs, hiedurch auf den Werth des Mannes hingewiesen, feierten das 100jährige Gedächtniß seines Todes (1787) öffentlich, und König Stanislaus Poniatowski von Polen, der schon früher seine Büste unter den berühmtesten Männern Polens (!) in einem Saale des Warschauer Schlosses hatte aufstellen lassen, schenkte dem Rathhause der Altstadt Danzigs 1790 einen bronzenen Abguß derselben, welcher dort mit feierlichen Neben aufgestellt, später aber der naturforschenden Gesellschaft überwiesen wurde. Außerdem ist sein Bild auf zwei Medaillen, in mehren Delbildern (in Oxford, Warschau und Danzig), durch mehre in seinen Werken befindliche Kupferstiche sammt mancherlei Nachbildungen der Nachwelt überliefert.

Auch die Gegenwart ist sich der außerordentlichen Verdienste des Hevelius aufs Neue bewußt geworden, und es sind die Eingangs verzeichneten Männer in unsrer Stadt zusammengetreten, um dahin zu wirken, daß diesem unserm verdienten und ausgezeichneten Mitbürger, dem berühmtesten aller Danziger, in einer bronzenen Colossal-Büste mit angemessenem Piedestal ein öffentliches würdiges Denkmal errichtet werde! Wir wünschen, daß auch diese kleine Schrift dazu beitragen möge, jenes schöne Vorhaben zu seiner und Danzigs Ehre in Ausführung zu bringen.

II.

Briefe von berühmten Zeitgenossen, Fürsten und Gelehrten

an und über

Johannes Hevelius.

(Aus **Olhoff**: Excerpta ex litteris illustrium et clarissimorum virorum ad Dn. Joh. Hevelium, Cons. Gedanensem. Gedani 1683. 4to.)

1. **Petrus Gassendi** (1592—1655; Philosoph, Professor der Mathematik am Collège royal zu Paris seit 1645; schrieb auch 1647 eine Institutio astronomica, und 1654: Tychonis Brahaei, Copernici, Peurbachii et Regiomontani vitae; war auch Canonicus, Probst u.)

An den „hochberühmten und hochweisen Joh. Sev. in Danzig Schöpffen der Altstadt daselbst“. (24. März 1644):

„Sie haben mir, hochberühmter Mann, eine so außerordentliche Freundlichkeit bewiesen, daß es über mein Vermögen geht, mich würdig dankbar zu zeigen. Sie selbst haben mir Antheil an Ihrer Freundschaft gegeben, um die ich vielmehr hätte werben müssen, und haben mir freiwillig geschenkt, was ich zu verlangen nicht den Muth gehabt haben würde. Sie werden nun ebenso großmüthig in Betreff meiner Erkenntlichkeit sein müssen, wie Sie bei Ihrer Zuverlässigkeit waren, und werden schon mein Unvermögen zur rechten Erkenntlichkeit, das Sie bei mir dargelegt haben, nicht mir zum Vorwurfe machen, sondern sich selbst (Ihrem so ausgezeichneten Verdienste um mich) zu gute halten müssen. — Großen Dank schulde ich Ihnen für die so herrliche Darstellung der Sonne mit ihren Flecken, und freue mich, daß Sie ein so treffliches Fernrohr besitzen und eine Methode anwenden, die weit bequemer als die Scheiner'sche ist; daß Sie sich nicht bloß so vortrefflicher Augen erfreuen, welche man recht eigentlich Luchsaugen nennen könnte (visus lynceus), sondern auch einer so kunstgelibten Hand, daß die Darstellung gar nicht besser gemacht werden kann. Deshalb willige ich nicht bloß ein, sondern fordere Sie sogar auf, soviel

ich vermag, daß **Sie** die Beschreibung des Mondes, die **ich** mir vorgenommen, zu Tage fördern. Denn, während ich, ohne Geschicklichkeit zum Zeichnen, mich fremder Hände habe bedienen müssen, können Sie bei Ihrer festnen Begabung sich der eignen bedienen, um die Gegenstände zu zeichnen, und was die Hauptsache ist, in Kupfer zu stechen. . . . Sein Sie überzeugt, daß ich, sowie ich Ihre frei angetragene Freundschaft hoch halte (exoscular) und Sie von Herzen umarme, so auch stets einen großen Werth darauf legen werde, durch irgend eine Gefälligkeit dieses Wohlwollen, das Sie mir erwiesen, zu verdienen. Boulliau läßt sich höchstens grüßen; er wird in seinen astronomischen Tafeln nichts unterlassen, Ihre durch mich ihm mitgetheilten Beobachtungen zu benutzen, um den Unterschied der Meridiane und Länge zwischen Danzig und Paris zu ermitteln. Wenn Sie mit dem trefflichen Eichstadt näher bekannt sind, so grüßen Sie ihn recht herzlich von mir, und übernehmen Sie die Bürgschaft für meine Dankbarkeit gegen ihn.

2. Derselbe, am 15. October 1644: Mit größter Freude habe ich die von Ihnen übersandten Darstellungen der Mond-Phasen empfangen; ich konnte nicht umhin, die Klarheit Ihrer Augen bei der Beobachtung, und ebenso die Gewandtheit Ihrer Hand bei Behandlung des Pinsels zu bewundern. Denn da Sie noch außerdem den Eifer zur Durchführung und die Beharrlichkeit zur Vollbringung, sowie die nöthige Sorgfalt zur Forschung besitzen, so vereinen sich in Ihrer Person alle die Gaben, die sonst kaum irgend Jemand besitzt, und ohne deren Zusammenwirken man vergebens die Vollendung eines schwierigen Werkes erwartet.

3. **Pierre des Noyers** (P. Nucerus, R. Poln. Staats-Sekretär und Rath.)

24. Juli 1647.

Hochgelahrter Herr!

Mit dem innigsten Vergnügen habe ich Ihr Schreiben empfangen sammt jener bewunderungswürdigen Mondbeschreibung, deren Gedächtniß ewig dauern wird. Ich habe sogleich der erhabenen Königin*) das für sie bestimmte Exemplar in Ihrem Namen übergeben; dieselbe nahm es höchst gnädig auf, und sandte mich damit auch zu Sr. Maj. dem Könige. Es war merkwürdig, daß Se. Majestät, ehe noch des Verfassers Name genannt wurde, sogleich erklärte, das könne nur von Hevelius herkommen. Keiner als der sei geschickt und fleißig genug, so schwierige und ungewöhnliche

*) Maria Ludovika von Gonzaga, Gemahlinn zweier poln. Könige: Wladislaus IV. und dann seines Bruders Johann Casimir.

Untersuchungen vorzunehmen. Auch erinnerte er sich, von H. einst ein Instrument erhalten zu haben, womit man hinter die Mauer sehen könnte, was in dem Graben unten geschähe. *) Er ließ es hervorholen und in Ordnung bringen zc. Genug, zwei bis drei Stunden lang hörte der König nicht auf, das herrliche Werk zu preisen und den Verfasser zu rühmen. Auch geruhete Se. Majestät Ihren Brief an mich zu lesen, der so elegant und zierlich abgefaßt ist, daß viele hochgebildete Leute es sich nicht versagen wollten, Abschrift davon zu nehmen. . . .

4. Derselbe versichert nochmals in franzöf. Sprache am 31. Juli dem H. seine Dankbarkeit, und fügt hinzu, H. habe sich durch die Neuheit des Gegenstandes und die Klarheit der Darstellung das Lob und die Bewunderung aller Welt erworben.

5. **Johannes**, (Herzog zu Schleswig-Holstein, 1606—55, Bischof von Lübeck seit 1634, Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft.“)

Eutin, den 11. Septbr. 1647.

. . . . Durch Ihren Freund Fabricius haben Sie mir Ihr treffliches Werk, die Mondbeschreibung, zum Geschenk gegeben
Fahren Sie fort, herrlicher Mann, der Menschen dunkle Augen und Gemüth zu erleuchten! . . . Wie werde ich aufhören, Ihre Verdienste zu rühmen, mich dankbar zu beweisen und Sie und die Ihrigen ins Herz zu schließen. (*singulari affectu complecti.*)

6. **Samuel Hartleben**, berühmter Astronom in London.

London, 28. Octbr. 1647.

Hochachtbarer Herr! Hochzuverehrender Freund!

Empfangen habe ich Ihre himmlische Gabe, durch welche ich freilich so in die Enge gebracht bin, daß ich gar nicht daran denken kann, sie zu vergelten. Doch will ich mich mit aller Kraft bemühen, für Ihr goldnes Geschenk Ihnen bei irgend einer Gelegenheit, wo nicht ein silbernes, doch ein ehernes oder eisernes zu senden. Ihr höchst rühmenswerthes Werk hat nicht nur mich zur größten Bewunderung veranlaßt, sondern auch Andre; deshalb erlaubt sich ein tiefgelehrter Mann, Herr Goddard, Dr. med., Ihnen beifolgenden Tabus zu übersenden, nicht als ob er meinte, Sie hätten nicht ebenso gute und noch bessere, sondern vielmehr, um darüber Ihr Urtheil zu vernehmen, indem er sieht, daß Sie darin am meisten bewandert sind. . . .

*) Das sogen. Polemoskop, (d. h. Kriegsgucker, weil man sich von demselben großen Nutzen im Kriege versprach).

7. **Georg Fehlau**, (1624—72, in Danzig geboren, wurde später 1651 daselbst Pastor an der St. Marienkirche), an den berühmten Kanzelredner Johann Mochinger, ersten Prediger an der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien in Danzig (1603—52).

Paris, 1648.

Ueber des hochansehnlichen Herrn Hevelius Mondbeschreibung kam ich leider nichts Näheres sagen, da durch die Nachlässigkeit der Buchhändler nach Straßburg, der Schweiz und Frankreich mit Ausnahme von Paris kein Exemplar, sondern nur der Ruf von ihr und die Sehnsucht nach ihr gedrungen ist. Als ich aber in Paris Hrn. Mersenne besuchte, erfuhr ich zur Genüge, was von jenem Buche zu halten ist; denn dieser strenge Cato lobte es in jeder Hinsicht, und nicht obenhin, sondern empfahes mit vielen Worten und großem Eifer. Wegen mangelnder Exemplare erbitten es sich von ihm um die Wette die größten Gelehrten, wie Gassendi, Roberval, Hard u. A. Wollte doch der hochberühmte Hr. Hevelius die Buchhändler vermögen, mehr Exemplare herzusuchen! er würde dadurch zu seinen Verdiensten bei der Herausgabe des Werkes sich noch ein neues Verdienst erwerben.

8. **Pater Marinus Mersennus**, (Franziskaner, 1588—1648, Freund von Cartesius, Verf. eines sehr gelehrten Commentars zum 1. Buch Mose).

Paris, 20. Jan. 1648.

Während ich, hochberühmter Mann, Ihr Werk lese und bewundere, liege ich auch gleichzeitig den Untersuchungen ob ic.

9. **Athanasius Kircher**, (1601—80, Jesuit, lebte als Lehrer in Würzburg, dann in Sachsen, in Malta, in Rom als Lehrer am Collegium Romanum, dann von allen Amtsgeschäften befreit nur den Wissenschaften. Musurgia 1650 in 2 Bdn., auch 1660; und noch sehr viele Schriften).

Rom, 14. Febr. 1648.

Hochedler und berühmter Mann!

Ihren höchst freundlichen Brief sammt der Mondbeschreibung habe ich richtig erhalten, und an dem köstlichen Werke unsägliches Vergnügen gehabt. In der That, das ist ein Werk, eines so feinen Kopfes (politissimo ingenio) würdig; die ganze Art der Untersuchung, die Methode in der sorgfältigen Darstellung so schwieriger Dinge, Zeichnung und Kupferstich sind so vortrefflich, daß man nicht sagen kann, was den Vorzug vor dem andern verdient. . . . Fahren Sie fort wie bisher, den Gelehrtenstaat durch so herrliche Leistungen zu bereichern.

10. **Samuel Hartleben**, (vgl. Brief 6).

London, 7. März 1648.

Ihren Werke lasse ich nur Gerechtigkeit widerfahren, und das auch nicht einmal nach vollem Werthe; mir aber gratulire ich zu dem Glücke, einen solchen Freund gewonnen zu haben, dessen Werke und günstige Gesinnung ich in gleichem Maße preisen kann.

11. **Jonathan Goddard**, (1617—75, Dr. med., Mitglied der Londoner Gesellschaft der Aerzte, bei Cromwell in hohem Ansehen, Ober-Feldarzt.)

London, 7. März 1648.

Vor beinahe 4 Monate hörte ich von einer Selenographie, die vom Verfasser an Herrn Hartlieben geschickt sei. Da ich stets ein großer Freund der Mathematik gewesen bin, besonders um als Grundlage für eine gesunde Philosophie eine möglichst richtige Einsicht in den Bau der sichtbaren Welt zu gewinnen, und zu dem Zwecke auf Herstellung möglichst tüchtiger Fernröhre nicht geringe Kosten und Mühe verwendet habe; so erfüllte mich jene Nachricht mit unaussprechlicher Freude (*dicere vix possum, quanta fuerim laetitia affectus*). Ich eilte zu Herrn Hartlieben, und obwohl ich nur wenige Blätter sogleich durchzulesen vermochte, sah ich doch sofort, daß meine Erwartungen nicht bloß erfüllt, sondern übertroffen seien, und daß dies Werk alle andern Versuche der Art weit hinter sich lasse.

12. **Petrus Gassendi**, (vgl. Brief 1).

Paris, 24. Octbr. 1647.

Jetzt erst habe ich Ihre Sendung erhalten, und sogleich die Exemplare an Mersenne, Roberval und Boulliau übergeben; für das mir bestimmte sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Sobald ich es vom Buchbinder zurück hatte, kamen Freunde, die es sich ausbaten, um es zu studiren, so daß ich selbst es noch kaum habe ordentlich ansehen können. Auch aus der oberflächlichen Betrachtung meine ich erkannt zu haben, daß es ein Werk ist, würdig bis auf die späte Nachwelt zu kommen, und geeignet, Ihrem Namen Dauer zu verleihen, solange es eine Wissenschaft geben wird. Was Sie darin über mich sagen, nehme ich mit schuldigem Danke auf, und halte es werth als einen Beweis Ihrer besondern Freundschaft für mich.

13. **Mersennus**, (vgl. Brief 8).

Sobald ich Ihr goldnes Werk aufschlug, rissen mich die so höchst vortreflich gestochenen Kupfer, daß auch ein Engel nichts hinzuzuthun vermöchte, zur größten Bewunderung hin. Dank dem Verfasser, der alle andern Himmelsbeobachtungen soweit übertrifft, als das Firmament den Mond an Größe. Meine Ansicht ist, daß Niemand künftig anders als vergeblich oder mit Wiederholung des von Ihnen Gesagten über diesen Gegenstand zu schreiben im Stande ist. Auf den ersten 70 Seiten weisen Sie dem Pater Rheyta seine Irrthümer so freundlich und bedächtig nach, daß Sie die reinste Christenliebe zu athmen scheinen. Ich möchte wetten, wenn man die wirklich wahrheitsuchenden Nicht-Katholiken mit solcher Freundlichkeit, Klarheit und Gelehrsamkeit zurechtwiese, würden sie alle in den Schooß der Kirche zurückkehren.

14. **Nicol. Christoph von Lutzow**, (fürstl. holsteinischer Rath), an Vincenz Fabricius, (Syndikus der Stadt Danzig.)

Gottorp, 20. Juni 1648.

... Nachdem Sie mir Gelegenheit gegeben, Sr. Durchlaucht, meinem gnädigen Herrn, das unvergleichliche Werk des unschätzbaren Herrn Hevelius zu überreichen, habe ich es mit der ihm stets schuldigen Gewissenhaftigkeit gethan. . .

15. **Benedict Bähr** (?) an denselben Fabricius.

Stralsund, 11. Juli 1648.

Wegen der Gelehrsamkeit und Trefflichkeit des ausgezeichneten Hevelius wünsche ich Ihrer Stadt Glück, und Ihnen insbesondere wegen Ihres Umganges und freundschaftlichen Verhältnisses mit demselben. Noch in höherem Maße habe ich ihm meine stille Verehrung gewidmet, seitdem ich durch Sie erfahren, daß die außerordentlichen Gaben seines Geistes durch keine Schlechtigkeit oder Unebenheit des Gemüthes entstellt werden. Gute Hoffnung kann man von Städten und Staaten hegen, wenn sie solche Männer hochhalten. . . .

16. **Claudius Serravius**, (Pariser Parlamentsrath gab Epistolae heraus, † 1651) an denselben Fabricius.

Paris, 17. Decbr. 1648.

Iures berühmten Mathematikers Selenographie schätzen Alle hoch. Selbst die mit der himmlischen Wissenschaft nicht Vertrauten müssen daran Gefallen finden. . . .

17. **Athanasius Kircher**, (vgl. Brief 9) an Abr. von Franckenberg, (schles. Edelmann, 1593—1652, der mit Geistlichen viel Streit hatte, viel correspondirte, auch bei Hevelius in Danzig eine Zeit lang sich aufhielt).

Rom, 8. Nov. 1648.

Von unseres Hevelius Mondbeschreibung habe ich bisher fast nur einige Figuren gesehen, habe jedoch alle Achtung davor, indem ich (nach altem Sprichworte) schon an der Klaue den Löwen erkenne. Ich möchte gerne ein Exemplar durch die Amsterdamer Buchhändler hier haben, damit ich es im *Theatrum Mundi* erwähnen und dazu beitragen könne, den Namen des verdienten Mathematikers noch mehr bekannt zu machen. Geru würde ich ihm zum Gegengeschenk ein Exemplar meiner *Musurgia* auf demselben Wege schicken.

18. **Ismael Bullialdus**, (Boulliau, 1605—94; gelehrter Theologe, Jurist, auch Mathematiker und Astronom, Mitgl. der Royal Society.)

Paris, 13. Dec. 1648.

... Ich sage Ihnen ferner nach besten Kräften Dank für Ihr herrliches, prächtiges Geschenk, die Mondbeschreibung;

wie hoch ich das ausgezeichnete Werk schätze, kann ich nicht sagen. Das hätte kein Anderer als nur Sie leisten können, denn hier genügte es nicht, den sorgfältigen Beobachter zu machen, sondern auch die geschickte Hand des Kupferstechers war dazu mitzubringen. . . . Glückliche sind wir, daß wir den hochberühmten Hevelius haben, der solche Sachen vorträgt, einen höchst sorgfältigen Beobachter und trefflichen Zeichner. . . . Mit diesem Werke haben Sie der Astronomie den Schlußstein eingefügt (*coronidem imposuisti*); denn kaum kann ich hoffen, daß der Flug des menschlichen Geistes noch höher gehen könne.

19. **John Wallis**, (1617—1703, Vortrager des College of the Queen zu Cambridge, dann Prof. der Geometrie und der Astronomie zu Oxford seit 1648, zuletzt Dr. theol., Mitgründer der Engl. Societät, sehr vielseitig gelehrter Mann).

London, 3. April 1649.

Kürzlich bekam ich durch Gunst des Herrn Hartleben Ihr herrliches Werk, die Selenographie, zu Gesichte, und habe es mit gierigen Augen durchmustert. Die großen Erwartungen, welche Andre davon in mir erregt hatten, sind nicht betrogen worden; ich sehe, daß das Werk mit großem Scharfsinn und Fleiße und mit nicht geringen Unkosten zu Stande gebracht ist. Wie oft, wenn ich diese Gefilde der Ruhe im Geiste durchwandelte, fühlte mein Herz Sehnsucht, das Antlitz des großen Mannes zu schauen (*desideratissimum tanti viri vultum intueri*) und zu ihm reden zu können! In der Wirklichkeit darf ich dies nur brieflich thun und ihm meinen schwachen Dank sagen. . . . Im letzten Capitel sprechen Sie die Absicht aus, Tafeln zur Berechnung der geographischen Länge auszuarbeiten. Wenn Sie dazu irgendwie meine Berechnungen verwenden wollen, so bitte ich nur, der Uebereinstimmung wegen mir Ihre Methode mitzutheilen, und mir den Theil der Arbeit anzuweisen, den Sie für gut finden; gerne will ich, soweit meine theologischen Amtsgeschäfte es gestatten, zu solcher Hülfsleistung bereit sein. . . .

20. **Athanasius Kircher**, (vgl. Brief 9).

Rom, 20. Juni 1649.

Ich habe Ihre Selenographie gesehen, ein höchst geistvolles und gründliches Werk (*opus sane politissimum et exactissimum*), mit einem Worte: Ihrer ganz würdig. . . .

21. **Gebhard Himself**, (Prof. der Medicin, Physik und Mathematik am Gymnasium zu Reval).

Reval, 21. Septbr. 1649.

Endlich in diesem Sommer erhielten wir Ihr höchst elegantes und vollendetes Werk (*opus tersissimum et absolutissimum*); ich weiß nicht, was ich daran mehr bewundern soll: die ungläublichen

mathematischen Kenntnisse, oder diese Hercules-Arbeit bei den Untersuchungen und Zeichnungen, oder endlich die Redlichkeit und Wahrheitsliebe, womit Sie Ihr Wissen der Nachwelt getreulich mitzutheilen bestrebt sind. In der ganzen Abhandlung ist der Edelsinn erkennbar (humanitas), welcher der unzertrennliche Begleiter der Gelehrsamkeit zu sein pflegt. . . .

22. **Nathanael Hecker** (?)

Leiden, 7. Dec. 1649.

Damit Sie des Golius (des berühmten, weitgereisten Polyhistor's, 1597—1667) Urtheil wissen: Er lobt Ihre Selenographie außerordentlich und hat mehrmals versichert, daß er an ihr Nichts vermisste. . . .

23. **Christian Hofmann**, (Rathsherr zu Breslau) an den berühmten Kanzeltredner und ersten Pred. zu St. Marien in Danzig, Joh. Kochinger.

Breslau, 19. Dec. 1649.

Des hochgelehrten Hevelius Werk habe ich dem Colerus übergeben, um es der Bibliothek einzuverleiben. Alle bewundern das Werk und den Verfasser.

24. **Elias de Leonibus** oder **von Lewen**, (Gelehrter, flüchtete mit seiner Gattinn vor den Unruhen des 30 jährigen Krieges aus Schlesien nach Pitschen, wo er Arzt war und 1661 starb).

Pitschen, 24. Jan. 1650.

(Er bedankt sich für das Geschenk der S. mit überschwenglichen Worten). Das von mir gewünschte Urtheil will ich Ihnen in meiner Weise geben, d. h. mit aufrichtiger Gesinnung, unbesleckt von sflavischer Schmeichelei und Speichelleckerei der Welt, in welcher sonst nur die Verstellung herrscht. Selbst der Neid muß gestehen, daß sich bei Ihnen drei Gaben vereinigen, die sich sonst zum Theil einander auszuschließen oder doch zu beschränken scheinen: das intellective, das memorative und das imaginative Talent. Solch eine Vereinigung ist sehr selten, und kommt kaum 1 bis 2mal in jedem Jahrhundert vor.

25. Seine gelehrte Gattinn **Maria**, geb. **Cunitz**, geb. in Schweidnitz, Tochter eines Gutsbesizers, vermählt 1629, † 1664 zu Lugnis bei Pitschen; Urania propita sive Tabulae astronomicae, Del's 1650, Franf. 1661), fügt gleichzeitig hinzu:

Das Werk ist ein Denkmal Ihres lebhaften und kräftigen Geistes; Sie haben damit in glücklichster Weise sich den Ruhm der Nachwelt gesichert, und ein Siegeszeichen nimmer sterbenden Nachrufes an die Pforten der Ewigkeit besefigt. . . .

26. **Caramuel Lobkowitz**, (Abt von Montserrat, General-Offizial des Königreichs Böhmen, Weihbischof von Mainz, nachher Bischof von Satriani, ein sehr vielseitiger und gründlicher Gelehrter).

Prag, 1. Jan. 1650.

... Lassen Sie mich, hochgelehrter Mann, Sie den Meinen nennen, denn alle großen Männer sind mein. . . . Immer wieder und wieder lese ich darin; es genügt mir nicht, gelesen zu haben; ich lebe ganz darin (jurat usque morari); Alles ist genau, geistvoll, fein. . . . Erst jetzt ist mir das Buch zu Händen gekommen, weil es „bei den Polen“ so gesucht (felicitèr distractus) war, daß es erst Ende 1649 nach Oesterreich kam. . . . Erlauben Sie mir, einige Bemerkungen bei Ihrem goldenen Buche Ihnen zu übersenden, um zu Ihren merkwürdigen und unglaublichen gelehrten Folgerungen etwas beizutragen. . .

27. **John Duräus**, (berühmter Theolog und reisender Reformator aus Schottland, † 1675) und **Sam. Hartlieben** (vgl. Brief 6).

London, 11. (21.) April 1650.

... Wir können der astronomischen Wissenschaft, unserm Jahrhundert, ja dem Himmel selbst und der menschlichen Wahrnehmung (sensibus) nur Glück wünschen zu Ihrer fleißigen Thätigkeit, welche alle Himmelsbeobachter weit (multis parasangis) hinter sich gelassen hat. Denn besonders die Beobachtung des Mondes ist durch Sie so weit gediehen, daß man meinen sollte, es könne von der Nachwelt nichts mehr hinzugefügt werden. . .

28. **Aegidius Personerius de Roberval**, (Gilles Personner de R., 1602—75, ausgezeichnete Mathematiker und Physiker, Mitglied der Acad. des sciences).

Paris, 1. Dec. 1647.

... Herrn des Noyers bin ich vielfach verpflichtet, vor Allem jedoch dafür, daß er mich mit einem solchen Manne bekannt gemacht hat, dessen erhabenen und unermüdblichen Geist ich in einem Werke wie ihre Sel. bewundre. In der That, so oft ich einen Abschnitt davon lese, staune ich bei der Betrachtung, wie viele und wie schwierige Untersuchungen Sie vorgenommen haben, wie groß die Zahl und Mannichfaltigkeit der Zeichnungen, wie fein und sorgfältig die Kupferstiche sind. Wenn ich mir Sie denke, wie Sie Nachts mit zum Himmel gewandten Augen und Instrumenten sorgsam wachen, und dann bei Tage nachsinnen, und eifrig beschäftigt sind, die Figuren zu ordnen und in Kupfer zu stechen — dann muß ich glauben, daß dies Werk nur Ihnen allein von der Vorsehung bestimmt ist, weil nur Sie es tüchtig und angemessen ausführen konnten. Aber, da Sie nun durch glückliche

Vollendung desselben sich ein solches Denkmal gesetzt haben, so bitte ich Sie besonders um dies (gestatten Sie es meiner Liebe zu Ihnen): Schonen Sie sich inskünftige, damit Sie sich nicht, wie wir es an großen Männern nur allzu oft erleben, durch Anstrengungen und Nachwachen selbst anstreifen, und so aus einem herzlich geliebten Hevelius ein tiefbetrauerter Endymion werden...

29. **Christoph Colerus**, (Bibliothekar zu St. Maria-Magdalena in Breslau, auch Prof. der Moral, Politik, Geschichte und Beredsamkeit am Gymnasium daselbst; † 1658).

„Auf Ansehen und Geheiß der Herren Curatoren.“

Breslau, 1. Juli 1650.

Ihr bis jetzt fast einzig dastehendes Werk über den Mond, das Sie auf Verwendung und Ueberredung Mochinger's, des „Danziger Sokrates“, freigebig für unsre Kirchen-Bibliothek zu St. Maria-Magdalena bestimmten, habe ich aus den Händen des hochansehnlichen Rathsherrn Chr. Hofmann empfangen. . . . Die Vorsteher freuen sich, daß meine Einleitungsrede bei der Erneuerung der Bibliothek eine so herrliche Frucht getragen, und lassen Ihnen, verehrter Mann, der Sie vorzüglich aus Urania's Hand so vollendet und trefflich hervorgingen, den größten Dank sagen. . . . Aehnlich jenem pelignischen Dichter, sagen wir: „Solange wie Sonne und Mond, wird auch Hevelius fortbauern. Ich grüße Sie, Zierde Ihres Danzig, und Schmuck des gesammten Preußenlandes.“

30. Die Akademie zu Oxford, 18. Nov. 1650.

Endlich haben wir hocherfreut Ihre Mondbeschreibung empfangen, eine Gabe Ihres gelehrten Geistes und des Himmels zugleich; sie hat, wie gebührend, eine Hauptstelle in der berühmten Bodlejanischen Bibliothek erhalten, als ein des großen Vaters würdiger Nachwuchs, worin wir mit Freuden den raschen und hohen Geist erkennen, den wir einst leiblich unter uns sahen. Wir wünschen Ihnen Glück, hochverehrter Mann, daß Sie, bei der Leitung Ihrer Stadt betraut, in unserer geschäftreichen und für Wissenschaften nicht sonderlich günstigen Zeit Muße gefunden haben, mit dem Himmel einen Verkehr zu unterhalten, wobei Sie den Weg weisen, wie das blöde Auge sich zu den Sternen erheben und verkünden mag, was außerhalb der Grenzen der Natur (der Erde) geschieht. . . . Wir gewöhnlichen Gelehrten (*plebs togata*) begnügen uns meistens mit herkömmlichen Wahrheiten und kleben an dem von unsern Vorfahren längst Aufgefundenen; Sie aber, nicht zufrieden mit gewöhnlichem Ruhme, haben die Grenzen der Wissenschaften erweitert, haben durch verehrungswürdige und

wunderbare Kunst den Mond uns vor Augen gestellt, und ihn gleichsam zur Erde hinabgezogen. *) . . . Wir erkennen hier fast eine neue Natur und verehren im innersten Herzen mit schweigendem Murmeln (*taciti mussantes*) die allgewaltige Hand des höchsten Baumeisters der Welten. Gewiß, soviel Gestirne wachen und scheinen nicht bloß für einige Thierchen und Ameisen, welche hienieden hin- und herlaufen; gewiß werden sich die Tiefen der Dinge endlich offenbaren, und täglich neue Wunder, die die Natur noch in ihrer Erhabenheit verbirgt, ans Licht treten. Diese unsre Zuversicht wächst, wenn wir betrachten, wie hoffnungsreich und erfolgreich die Wissenschaften in Ihrem Preußen und den Nachbarländern betrieben werden, wie die Mäsen ihre früheren Wohnsitze verändert und mit großem Gewinn sich bei den Völkern niedergelassen haben, die man einst unter die eimmerischen (in ewiger Finsterniß wohnenden) rechnete. . . . Ihr Werk haben wir in unserm Archiv unter die Kostbarkeiten der Wissenschaft gestellt, wo Sie, unbesorgt um Ihren Nachruhm, unter sterblichen Seelen ewig leben werden. . . .

31. **Profanzler u. Senat der Universität Cambridge; 16. Dec. 1649.**

. . . . Ihre Selenographie ist ein ungewöhnlicher Beweis Ihrer Fremdlichkeit, wie Ihrer Gelehrsamkeit. . . . Wir hegten nicht geringe Hoffnungen; Sie haben dieselben weit übertroffen. . . . Sie schenken uns hier eine neue Welt, die die gescheuten Leute in alter Zeit nur durch Zaubergefänge angeblich herabbrachten; in einer Weise, als wären Ihnen die himmlischen Körper ebenso bekannt, wie uns sonst der Erdball, auf dem wir stehen. . . . Die Mondscheibe erläutern Sie uns besonders trefflich und heben an der Göttin Luna, was kein Endymion je zu können hoffte, alle Flecken und Mäler hervor. . . . Sie allein haben uns dies neue himmlische Amerika entdeckt und beschrieben. . . . Wir stellen Ihre Sel. unter die Schätze der Bibliothek und weihen sie an unserm Theile der Unsterblichkeit. So werden späte Enkel erkennen, wie viel sie Ihrer Gelehrsamkeit schuldig sind. . . .

32. **James Usher**, (Erzbischof und Primas von Irland, 1580 bis 1655, tiefgelehrter Theolog und Chronolog, damals Hospital-Prediger in Westminster).

London, 1. Nov. 1650.

Ihre bewunderungswürdige Sel. hat Freund Hartlieben mir als ein prachtvollcs Geschenk übergeben, das Sie gütigst für

*) in terram deduxisti; ein verächtliges angebliches Kunststück thessalischer Heren im Alterthum.

unsre Bibliothek zu Dublin bestimmten; als beinahe einzig übriger Sohn unsrer in den Kriegswirren fast ungelungenen Universität sage ich in ihrem Namen den besten Dank. Zum Zeichen meiner persönlichen Zuneigung erlaube ich mir, Ihnen als eine Art von Gegengeschenk mein „asiatisches und ägyptisches Chronicon von Erschaffung der Welt bis auf die Zeiten der Makkabäer“ zu übersenden.

33. **John Wallis**, (vgl. Brief 19).

Oxford, 21. Jan. 1651.

... Nach meinem Urtheil ist Ihre Sel. so sorgfältig und getreulich gearbeitet, und mit so glücklichem Erfolge, daß Sie eine seltene Genugthuung daran haben, ein so umfassendes Werk zuerst unternommen und auch selbst vollendet zu haben. Ich habe mich durch Herrn Hartlieben verwendet, daß die Bibliothek des College of the Queen in Canterbury und die bodlejanische in Oxford Exemplare des trefflichen Werkes erhielten. ...

34. **Johannes Phocylides**, (Holwarda, 1648—51, Med. Dr. und Prof. der Philosophie an der Universität zu Franeker in Friesland, auch Astronom) sagt in seiner *Philosophia naturalis et coelestis* (1651) pag. 256:

... Wen möchte dies und Aehnliches nicht zur Bewunderung, ja selbst zum Unglauben daran bewegen? — Sehr überzeugend redet davon jenes glänzendste Licht in der Astronomie, Johannes Hevelius. ...

35. **Petrus Michon**, genannt **Bourdelot**, (1610—85, Leibarzt der Königin Christine von Schweden, gewann sie für den Katholicismus, erhielt dafür eine Abtei, ging nach Rom, wurde später königl. französ. Leibmedicus).

Stockholm, 4. Juni 1652.

Als ich neulich in der Bibliothek der Königin Ihr treffliches Werk, die Mondbeschreibung, zu Gesicht bekam, bewunderte ich die rastlose Anstrengung und die Erfindsamkeit Ihres Geistes, welcher bisher ungekannte Wissenschaften in wunderbarer Weise fördert. Ich wünsche Ihnen Glück im Namen der gesammten Gelehrten-Republik und biete Ihnen meine Hochachtung und meine Dienste an; falls Sie dieselben gütig annehmen, werde ich glauben, mir die Gewogenheit aller Himmelskörper gewonnen zu haben, deren Lenker und Leiter Sie sind. (!) Ich habe Beobachtungen, die ich über die letzte Mondfinsterniß zu Paris machte, unter den Händen, und übersende sie Ihnen. ... Theilen auch Sie uns etwas von Ihren Beobachtungen mit, welche jedenfalls die allergenaueren sein müssen; ich werde sie nach Paris besorgen, damit Ihnen nichts von der Ehre entgehe, die Sie in der Astronomie so vollkommen verdienen.

36. **Wilhelm Lange**, (Professor der Mathem. an der Universität zu Kopenhagen, auch Kanzleirath und Beisitzer des Oberhofgerichts, 1624 bis 1682, auch gelehrter Chronolog).

Kopenhagen, 3. Oct. 1652.

Als ich in Belgien war, erhielt ich von einem jungen Danziger in Leyden Ihre Sel. geliehen und verschlang dieselbe fast in dem kurzen Zeitraume von 4 Tagen, der mir verstattet war. Ich fand sie höchst beifallswerth, da Sie einen von Niemanden bisher versuchten Gegenstand nicht nur vorgenommen, sondern auch zu Ende geführt haben. Wohl haben Manche die Flecken des Mondes beschaut, wohl gab es vor Galilei so manchen Eudymion, der auf die Schönheit und den Wechsel des Mondgesichtes gerichtet die irdischen Dinge aus den Augen verlor . . . ; aber eine genaue Schilderung mit allen Einzelheiten hat noch Keiner vor Ihnen gegeben. Und wie sumreich ist Ihre Mond-Geographie, die Sie erfunden und zugleich vollendet haben! . . . Wie sehr freue ich mich ferner über Ihre Beobachtungen der Flecken an der Sonnenscheibe, an Venus, Jupiter, Mars &c.; durch sie wurden mir jene Vermuthungen bestätigt, die ich nach Demokrit und Andern stets über jene Himmelskörper gehabt hatte. . . . Soviel ich mich erinnere, stimmt Ihre Zeichnung außerordentlich mit der von einem gewissen Rustachius de Divinis in Rom überein, die ich dort sah, so wie mit einer andern, die ich beim Großherzoge von Etrurien (Toskana), von ihm selbst gefertigt, sah, der ein höchst sorgfältiger Forscher und gewiegter Kenner von diesen Dingen ist. Der Großherzog theilte mit, Sie seien ihm sehr wohl bekannt, und dürften schon jener Schrift wegen unter die größten Männer gezählt werden. Dieselbe Ansicht und Gesinnung äußerte der geistvolle Bruder desselben, Fürst Leopold. . . . Um Ihnen nicht ganz unbekannt zu bleiben, schicke ich Ihnen meine vor 4 Jahren in Holland herausgegebene Schrift *De annis Christi* (Grundlegung der christl. Zeitrechnung). Auch wünschte ich durch Sie zu erfahren, wo Ihre Sel. zu haben ist, zu deren Besorgung ich dem Buchhändler Auftrag gegeben habe; denn hier und in Holland ist sie nicht zu bekommen. . . . Leben Sie wohl, trefflichster Mann, und fahren Sie fort, Ihre Vaterstadt berühmt zu machen.

37. **Andreas Reyher**, (hochverdienter Rector des Gymnasiums zu Gotha, vielseitiger Schriftsteller, 1601—73).

Gotha, 26. Juni 1652.

. . . . Ich schäme mich nicht, an die Thür Ihrer Güte zu klopfen, da ich um Ihrer ungewöhnlichen Freundlichkeit und fast übermenschlichen Gelehrsamkeit willen (*prope divinam eruditionem*) überzeugt bin, daß Sie sie mir öffnen werden. Durch Herrn Joachim Dinkler, hochberühmten Handelsherren in Ihrer Stadt,

meinen wohlgeneigten Freund von Jugend auf, hat meine Bibliothek in Ihrem nicht mit Gold zu bezahlenden Werke, der Sel., einen höchst glänzenden Zuwachs erhalten. Ohne Schmeichelei, Alles darin ist so klar, so neu, so wunderbar und außerordentlich, so wahrheitliebend dargestellt, daß unsre vornehmen Landsleute hier, die es gesehen, sich Glück wünschen und gern gestehen, sie seien dem Verfasser großen und unsterblichen Dank schuldig. . . .

38. **Petrus Gassendi**, (vgl. Brief 1).

Dir, mein Hevelius, danke ich herzlich für die zahlreichen und herrlichen Zeichen Deiner Liebe zu mir. . . Deine Untersuchung ist (weiter darf ich nichts sagen) Deines außerordentlichen Fleißes und Eifers ganz werth; kein Sterblicher kann hierin etwas Ausgezeichneteres leisten als Du. Soll ich von mir etwas lobend erwähnen, so ist es dies, daß meine Beobachtungen der Mondphasen mit den Deinigen verglichen gar sehr übereinstimmen. . . .

39. **Nicolo Zucchi**, (Jesuit aus Parma, 1586—1670, Hofprediger beim Papste Alexander VII., früher Prof. der Mathematik am Collegium Romanum) sagt in seiner „neuen Philosophie der Maschinen“ (Rom 1649), pag. 221:

Eine solche Darstellung des Mondes hat Hevelius gegeben, der Aufseher der Ordnung nicht nur auf Erden, sondern auch am Himmel (*non politiae solum terrenae, sed sideralis inspector*), der mit Recht den höchsten astronomischen Behörden unsrer Zeit beizuzählen ist. . . .

40. Derselbe in seiner „Optischen Philosophie“ (Leiden 1652), Thl. I., S. 193:

. . . Zu den zuverlässigsten Zeugen hierüber gehört Hevelius, ein um die Astronomie höchst verdienter Mann.

41. **Johann Andreas Bosius**, (aus Leipzig, 1626—74, Professor der Geschichte zu Jena, schrieb vielerlei Dissertationen) sagt in seiner Abhandlung über die Sonnenflecken §. 111:

. . . Zuletzt hat der Danziger Joh. Hevelius, nachdem er eine neue Beobachtungsweise erfunden, mit unglaublicher Ausdauer fast 4 Jahre lang die Flecken beobachtet, sie dann höchst sorgfältig gezeichnet, sie selbst in Kupfer gestochen, und mit hinzugefügten Anmerkungen gleichzeitig mit seiner unvergleichlichen Sel. herausgegeben. . . .

42. **Caramuel Lobkowitz**, (Abt von Montserrat etc., vgl. Brief 26) sagt in seiner „Moral-Theologie“ (1652) p. 117:

. . . Alle Lernbegierigen verweise ich in dieser Hinsicht an den Danziger Joh. Hevelius, der ein höchst ausgezeichnete Astronom und höchst sorgfältiger Mathematiker ist.

43. **Daniel Lipstorp**, (1631—84, Theolog und Jurist, 1653 Hofmathematikus in Weimar, 1662 Prof. jur. zu Upsala, 1672 im Haag Advokat von Holland, zuletzt in Lübeck) sagt in seinem „Copernicus redivivus“ (Leyden 1653) pag. 4:

„Die Beobachtungen und Darstellungen der Mondphasen, von Joh. Hevelius in seiner Sel. höchst sorgfältig dargestellt, wird gewiß ein Jeder in hohem Grade bewundern.“ Ebenda pag. 8: „Die Längentafeln des Hevelius sind genauer als die des Mich. Florentius Langrenus.“

44. **Aegidius Strauch**, (später berühmter Prediger und berücktigter Demagog in Danzig, damals Lehrer der Mathematik und Adjunct der philol. Fakultät in Wittenberg).

Wittenberg, 31. Juli 1654.

Sie werden sich gewiß wundern, hochansehnlicher und hochedler Herr und geneigtster Gönner, daß ich, Ihnen völlig unbekant, mir hiemit die Freiheit nehme, Ihrem hoch gepriesenen Namen (sanimigeratissimo) meine kleine Schrift zu widmen. Zunächst veranlaßte mich dazu die Berühmtheit Ihres Namens, indem wir Sie als den geistvollsten und gründlichsten Mathematiker hier verehren. Dazu kam die Zuneigung Ihrer Landsleute, indem bei meinen mathemat. Collegien die preußischen Studenten den Haupttheil ausmachen (primas facile faciunt), so daß ich beinahe glauben möchte, die Musen wollten den Helikon-Berg verlassen und Königsberg (Montem Regium) oder eine andre, preußische Handelsstadt sich zum Sitz erwählen, zumal da Sie ihnen als Apollo wohlbekannt sind.

45. **Jacob Valesius**, (Finanzbeamter in der Dauphiné).

Grenoble, 13. Septbr. 1654.

(Er bedankt sich, daß ihm H. sein Freund die sehr gewünschten astron. Tafeln der Maria Cuniz übersandt hat.) Um die Gabe noch überreicher zu machen, haben Sie von Ihren Schriften noch einige Beobachtungen über die Sonne, den Mond und den Jupiter beigelegt, welche an Sorgfalt alles Bisherige in der Welt übertreffen. Ueberhaupt erkennt Sie Jedermann bereitwillig als Ersten in Beobachtung der Gestirne; die Vorzeit sah Keinen Ihresgleichen, die Zukunft wird Keinen sehn, der Sie übertrifft. (ventura aetas non videbit superiorem).

46. **Seth Ward**, (Prof. der Astron. an der Univers. Oxford, 1617 bis 1688, zuletzt Bischof von Salisbury und Kanzler des Hosenband-Ordens).

Oxford, Mai 1654.

Was Ihnen Alle die verdanken, die zu Urania's Familie gehören, weiß die gelehrte Welt der Astronomen. (Er bittet um die Schrift über den letzten Kometen). Alle müssen wünschen, daß Sie

ihnen Ihre Beobachtungen sobald wie möglich mittheilen; ich meines-
theils bitte, mich nicht ganz geringe zu achten, der ich Sie von
Herzen verehere.

47. **Gregor Borast**, (Canonicus zu Krakau).

Krakau, 29. Nov. 1654.

Sie haben mir eins und das andre von Ihren Werken gesendet,
welches nicht nur sehr interessant, sondern wegen der Gelehrsamkeit
und Sorgfalt darin, ja schon wegen des Gegenstandes höchst bedeutsam
(splendidissimum) war. Sie hören nicht auf, Ihren Namen
an den Himmel zu heften, um demselben ewige Dauer zu
geben. Mag auch die Sonne und der Mond sich verfinstern,
so wird doch (das hoffe ich) Ihr Name stets hell bleiben,
eingegraben in leuchtende und ewig dauernde Denk-
mäler. . . . Mir ziemt es, zu danken und zu wünschen, daß
Sie durch Gunst des Himmels, dem Sie soviel Bemühungen und
Kosten widmen, dem Sie auch in Dunkelheit Licht spenden, jene
Glückseligkeit verdienen mögen, die der Himmel allein geben kann. . . .

48. **Pierre des Noyers**, (Nucerius; vgl. Brief 3).

Warschau, 10. Dec. 1654.

Die Ehre, die Sie mir erweisen, verpflichtet mich, nicht länger
damit zu zögern, Ihnen dafür schuldigen Dank zu sagen. Ihre
Verdienste sind so groß, daß ich zu Ihrem Lobe Nichts
zu sagen vermag, was jenen gleich käme. Ich gestehe, daß
ich von Ihnen einen Freundschafts-Beweis erhalten, welcher der
Achtung gleich ist, die ich stets vor Ihren Verdiensten hegte. Alle
Ihre Werke sind so herrlich, durch die Trefflichkeit ihres Verfassers,
daß sie keines Lobes bedürfen; es genügt zu sagen, daß sie aus
Ihrer Hand kommen, um zu beweisen, daß sie vollkommen sind.
Ihre Beobachtung der Sonnen- und der Mondfinsternisse bestätigen
diese Wahrheit und zeigen, daß Sie als ein Heros in der astronom
Wissenschaft dastehn, der durch eigne Tüchtigkeit, ohne fremde
Beihülfe Alles vollbringt. . . .

49. **Joh. Conrad**, (Leibarzt S. Poln. u. Schwed. Majestät, Königs
Johann Casimir).

Warschau, 17. Dec. 1654.

Durch Vermittelung des Herrn des Noyers empfang ich Ihre
Abhandlungen über die Schwankung des Mondes, und über die
Finsternisse. Gewiß, künftige Jahrhunderte werden dem Fleiße
eines Hevelius die Kenntniß dieser Dinge verdanken, die er theils neu
vorgebracht, theils neu beleuchtet hat. Viel wird die Welt
unterm Monde seinem Scharffinne verdanken, der soviel
Geheimnisse am Monde selbst entdeckt hat. . . .

50. **Athanasius Kircher** (vgl. Brief 9).

Rom, 30. Jan. 1655.

Ihr höchst erfreuliches Geschenk habe ich durch unsern gemeinschaftlichen Freund des Noyers erhalten, ein Werkchen, vollkommen würdig Ihres gewandten und scharffsinnigen Geistes. Ich habe es sogleich sorgfältig durchgelesen und geprüft; Alles hat mir daran gefallen, Alles ist fleißig, genau und elegant behandelt, besonders was Sie zuerst über die Schwankung des Mondes entdeckt und gelehrt haben. . . . Leben Sie wohl, trefflicher Mann, der Sie durch Ihre geistvollen Arbeiten (politissimis studiis) die Gelehrten-Republik lange überdauern werden.

51. **Joh. Battista Riccioli**, (1598—1671, gelehrter Jesuit, Prof. der Physik an der Universität Bologna, trefflicher Astronom).

Bologna, 24. Febr. 1655.

Die glänzende Ehre, womit Sie, ausgezeichnete Mann, Licht der Himmelskenntniß unsres Zeitalters, durch Ihre Werke in ganz Europa hochberühmt, die Dunkelheit meines „Almagest“ zu erhellen die Güte gehabt haben, übersteigt mein Verdienst und meine Wünsche so sehr, daß ich weder durch Worte, noch durch Werke mich von so schwerer Schuld lösen kann. . . . Doch freue ich mich, durch meine Irrthümer oder meine zu weitgehenden Behauptungen Ihnen Veranlassung gegeben zu haben, sich um den Mond, ja um den gesammten Himmel so glänzende Verdienste zu erwerben, und ein der höchsten Unsterblichkeit (immortalitatis medulla) würdiges Werk zu veröffentlichen. Die Geistestiefe und Gründlichkeit der Beurtheilung werden alle Denker und Astronomen unsrer Zeit hochachten, und alle Nachkommen bewundern. . . . Unfre geringen Meinungsverschiedenheiten haben Sie nicht nur zu versöhnen, sondern mit Wucher aus Ihrer reicheren und gründlicheren Gelehrsamkeit auszugleichen verstanden, so daß ich Ihnen auch dafür meine Bewunderung nicht versagen kann. Wenn Gott mir Leben und Kräfte schenkt, will ich bei dem noch herausgebenden Theile meines „Almagest“ es mir zur besondern Ehre machen, die Blätter mit den Denkmälern Ihres Geistes und Ihrer Gelehrsamkeit zu bereichern. Leider mußte ich Ihre Sel., ein Werk köstlicher als jeder Schatz, nachdem es mir Ath. Kircher auf wenige Tage zur Ansicht geliehen, demselben sobald wieder nach Rom zurücksenden, und das Exemplar, welches ich mir von Danzig her durch Kaufleute verschafft hatte, ist leider auf der Reise von Wien nach Venedig auch verloren gegangen. . . . Noch muß ich in meinem und Pater Grimaldi's Namen Ihnen sagen, daß wir mit der größten Herzlichkeit und Zuneigung Ihnen persönlich angehören. Unaufhörlich will ich den

allmächtigen Gott anseh'n, daß er Ihnen hier unter dem Himmel, dessen Sache sie so herrlich und ruhmvoll führen (*cui tanta cum eminentia et celebritate militas*), dauernbes Glück, und ein ewiges nie endendes droben im Himmel (*supra coelum*) verleihen möge. Leben Sie wohl, Krone der Astronomen (*Apex*), herrliches Vorbild (*ingens argumentum*) unsres Jahrhunderts, und entziehen Sie mir Ihre Liebe nicht.

52. **John Wallis** (vgl. Brief 19 u. 33).

Oxford, 1. Jan. 1655.

Nicht dieses Schreibens bedarf es, um Ihre außerordentlichen Kenntnisse in der Mathematik, Ihren Fleiß und Eifer der gelehrten Welt bekannt zu machen. Nicht lassen es Ihre ausgezeichneten Werke zu, nicht die Berühmtheit Ihres Namens, nicht die auf Sie gerichteten Augen aller Mathematiker, daß des Heb. Name der gelehrten Welt verborgen oder ohne die reichsten Lobeserhebungen von allen Seiten bleibe. Wer auch nur (vom Uebrigen zu schweigen) jenes höchst fein ausgearbeitete (*limatissimum*) Werk über den Mond beschaut hat, und sich darüber klar geworden ist, welche Sorgfalt, Kosten, Nachtwachen, kurzge sagt, was für ein Mann dazu gehörte, jenes Werk zu Stande zu bringen, der muß wohl zur Bewunderung hingerissen werden. Ich meinerseits kann Sie nicht genug bewundern, wie Sie, durch häusliche und städtische Geschäfte und Amtsverwaltung sehr in Anspruch genommen, soviel Mühe zu den Himmelsbeobachtungen haben finden können, und ihnen mit solcher Ausdauer, mit solchem Aufwand an Zeit und Vermögen und sogar Gesundheit so ausdauernd obliegen (*invigilare*). . . .

53. **Nicol. Goltman**, (ausgezeichneter Baumeister aus Breslau, 1623—65, Lehrer seiner Kunst zu Leyden, tüchtiger Schriftsteller).

Leyden, am Tage vor dem Feste der Dreieinigkei t, 1655.

Durch Hübner habe ich eine herrliche Gabe Ihrer Wohlthätigkeit empfangen, deren ich mich sehr unwerth bekenne, da ich diese erhabenen Studien kaum aus der Entfernung keine (*vix a limine salutaverim*). . . . Gern stimme ich in den Freudenruf ein, mit dem ein Freund unserm deutschen Vaterlande Glück wünscht, daß es in Ihnen einen Mann gefunden, den das Ausland verehren muß, und der von Deutschland den schmachvollen Vorwurf abgewaschen hat, die Deutschen könnten, wenn sie schrieben, nur Sammelwerke (Zusammenstoppelungen, *collectanea*) zu Tage fördern. . . .

54. **Joh. Battista Riccioli**, (vgl. Brief 51).

Bologna, 17. April 1655.

(Dankt für die ihm durch des Noyers übersandte Sel.)
Stets soll sie mir ein höchst werthvoller Schatz sein; mit Gottes Hülfe will ich Ihre herrlichen und der größten Achtung (*cedro dignis*)

würdigen Arbeiten mir zunutze machen, und hoffe beim Schöpfen aus so lauterer Weisheitsquelle es in der Astronomie noch zu etwas Tüchtigem zu bringen. Leben Sie noch lange, für Gott und uns und die stets Sie-bewundernde Nachwelt.

55. **Ismael Boulliau** (Bullialdus; vgl. Brief 18).

Paris, 23. Juli 1655.

. Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, mit wie großem Vergnügen ich Ihre eigene Erklärung Ihrer astronom. Kistkammer und aller der verschiedenen Maschinen und Instrumente gelesen, mit welcher Ehrfurcht und Bewunderung ich Ihre Kunst und Erfindsamkeit, und die Fruchtbarkeit Ihres Geistes angestaunt habe. Glückselig preise ich Sie, uns aber nenne ich armselig und unglücklich, die wir mit nicht geringerem gutem Willen uns eben den Dingen hingeben und doch so übel daran sind, und uns von unsern Mitmenschen verlassen fühlen, denen der Himmel Nichts ist (sorget), denen Geld und alle möglichen Lüste für Geld, selbst die schändlichsten, wohlgefallen. Mit Ihrer Abhandlung über die Mondschwankung sind Sie mir zwar zuvorgekommen, doch ist es mir sehr lieb, daß Sie es sind, denn Ihnen als Führer folge ich gerne, und ich gestehe, daß Sie die Grenzen der Schwankung 3 Jahre früher als ich, entdeckt haben.

56. **Prinz Gaston, Herzog von Orleans**, (Bruder Ludwigs XIII. von Frankreich, großer Feldherr, geb. 1608).

Ohne Datum, doch wohl 1655.

Da man die Werke, von so trefflichen Männern, wie Sie verfaßt, nicht genug schätzen kann, und gewiß Alle, die gleich mir sich an den von Ihnen gemachten Beobachtungen über die Bewegung des Mondes erfreut haben, die Sie mir durch Hrn. von Boulliau überreichen ließen, Ihnen verdienstermaßen Glück dazu wünschen; so habe auch ich Ihnen durch diese Zeilen von meiner Hand meine Zuneigung beweisen wollen, und gebe Ihnen die Versicherung, daß ich stets mit Vergnügen Alles sehen werde, was sie fernerhin in der Astronomie vornehmen werden, in der Ueberzeugung, daß von Ihnen Nichts ausgehn kann, was nicht ganz vollendet wäre und geeignet, den Beifall der ganzen Welt zu gewinnen. Ich wünsche, daß Sie mich halten für Ihren ergebensten Freund (bien hon amy) Gaston.

(Sehr ähnlich ist sein Brief vom 23. April 1657.)

57. **Titus Livius Burattini**, (ausgezeichneter Glaschleifer und Optiker, aus Florenz).

Aus dem polnischen Lager bei Krakau, 13. Aug. 1657.

. Als bei meinem Aufenthalte zu Florenz der Großherzog von Toskana auf die in der Mathematik ausgezeichneten Männer zu

22. B.
reife
aus Apodo

sprechen kam, habe ich nicht verabsäumt, Ihrer Erwähnung zu thun, und zwar habe ich (in Ihrer Abwesenheit) dabei mehr auf Ihre Verdienste als auf Ihre Bescheidenheit Rücksicht genommen. Ich kam auch auf Ihre Mondbeschreibung, und da Se. Durchlaucht dieselbe noch nicht kannte, ließ er sie sich vom Vater Riccioli aus Bologna holen. Sie fand bei ihm und bei allen Mathematikern ganz außerordentlichen Beifall und entsprach den Erwartungen, so wie der Idee, die man sich von Ihnen gemacht, vollkommen. . . .

58. **Seth Ward** (vergl. Brief 46.)

Oxford, 1. Aug. 1655.

In Betreff Ihrer, hochberühmter Hevelius, wer gestände nicht, daß Sie unter die größten Tieren unsres Jahrhunderts und die berühmtesten Lichter desselben zu zählen sind? Welcher Verehrer der Himmelskunde hat nicht Ihre herrliche Mondbeschreibung gesehen und bewundert? Wer, sage ich, hätte nicht des seltenen Mannes Geist, Fleiß, erstaunliche Thätigkeit, seinen Scharfsinn und die mit demselben wetteifernde geschickte Hand bewundert Sie strebten jene Schande von den Astronomen zu wälzen, daß man das der Erde nächste Himmelsgestirn nicht in das System des Ganzen einzufügen verstand Jedenfalls verdienen Sie unsterbliches Lob, daß Sie zeigten, worauf es ankäme, und wie die Sache anzugreifen sei, um zur erwünschtesten Kenntniß jenes Gestirnes zu gelangen

59. **Lorenz Eichstadt**, (Med. Dr., Prof. der Medizin und der Mathem. am Danziger Gymnasium, Polyhistor, † 1660.) sagte in der Festsrede zur 100jährigen Jubelfeier des Gymnasiums, 13. Juni 1658:

O hätte doch Gott jenen ausgezeichneten Mathematiker, Peter Krüger, länger leben lassen! Gleichwohl müssen wir dem allmächtigen Schöpfer und Regierer der Welt sehr großen Dank darbringen, daß er in jene Ernte einen andern großen Mann hat entsenden wollen, der in dieser königl. Stadt geboren und dieser himmlischen Musenthätigkeit Tag und Nacht mit unermüdllichem Eifer ergeben ist. Von ihm kann ich mit größerem Rechte behaupten, was einst der Dichter Lucretius (in s. Natur der Dinge, Buch 3, Vers 1055) von dem Philosophen Epikur gesungen hat:

So wie des Himmels Gestirne verglühn vor der steigenden Sonne, Also verdunkelt auch Er an dem Himmel der Weisheit die Andern. Daher preise ich Gott aus voller Seele, daß er mein irdisches Dasein bis zu diesem Tage verlängert hat und mir gnädig gestattet hat, diese so glückliche Förderung der mathematischen Wissenschaften und besonders der Astronomie zu erleben. Inbrünstig flehe ich ihn an, er möge diesem großen Manne, der

gleichsam vom Himmel herab zu diesem Zwecke uns gesendet ist, mit gnadenreicher Hülfe zur Seite stehn, daß er, alle Schwierigkeiten besiegend, zu Gottes Ehre und menschlichem Nutzen, an dieses himmlische Werk die letzte Hand legen könne

60. **Jacob Coccäus** (Philosoph, Mathematiker und Mediziner zu Amsterdam, auch Verf. von Briefen über die Philosophie des Cartesius) sagt in seiner Schrift *De mundi systematis etc.*, Amsterdam 1660, pag. 10:

Um hierbei nicht meine Beobachtungen Jemanden aufzudrängen, nenne ich einen über jeden Einwand erhabenen Gewährsmann, den preußischen Scharfseher (**Lyncem Borussum**), den wir Alle, die wir Himmelskunde betreiben, wegen seiner ungewöhnlichen Sorgfalt sehr hoch schätzen, den hochberühmten **Hevelius** meine ich

Dasselbst pag. 21.: Dieser hochberühmte Beobachter, der bis jetzt aller Gelehrten Beifall mit vollem Rechte gewonnen hat.

61. **Französischer Bericht eines Freundes aus Danzig nach Paris**, vom Jahre 1660:

Ihre poln. Majestäten (König Johann Casimir von Polen und seine noch berühmtere Gemahlin, Maria Luise von Gonzaga,) hielten am 29. Jan. auf der Rückkehr von Oliva und dem Meeresstrande, wo dieselben das Bernsteinfischen angesehen hatten, vor dem Hause des Rathsherrn **Hevelius**. Nachdem der König auf die beiden Terrassen seines Hauses gestiegen war, verweilte er dort lange Zeit, um seine schönen astronomischen Instrumente zu betrachten, richtiger und genauer als die des berühmten **Tycho de Brahe**, ic. Wäre der Himmel heiterer gewesen, so hätte S. dem Könige die Höhen und Thäler, das Feste und Flüssige des Mondkörpers gezeigt, vermittelst des besten Fernrohres, welches je gefertigt ist, aus 7 Gläsern bestehend und fast so dick wie ein Oberschenkel. S. führte ihn dann noch in mehre Cabinette mit nicht weniger überraschenden Merkwürdigkeiten gefüllt, während die Königin, welche diese Wunderdinge schon früher gesehen hatte, mit den Damen in einem Zimmer blieb, worin andre Merkwürdigkeiten waren. Ihre Majestäten haben durch diesen Besuch Beweise von Ihrer Theilnahme für die schönen Dinge und die höchsten Wissenschaften, so wie von Ihrer Achtung vor ausgezeichneten Männern gegeben

62. **Jacob August de Thou**, (jüngerer Sohn des berühmten Kanzlers **Thuanus**, französischer Gesandter bei den Generalstaaten) an **Boulliau**.

Haag, 4. April 1661.

Wir haben Ihre Briefe aus Lübeck, Stettin und Danzig erhalten, und ich freue mich sehr, den glücklichen Erfolg Ihrer Reise zu erfahren, und die Befriedigung, die sie jetzt darin finden, eine so angenehme

Unterhaltung wie die des Hrn. Hevelius zu genießen, und von ihm so freundlich und verbindlich aufgenommen zu sein Seine Trefflichkeit, Tüchtigkeit und tiefe Gelehrsamkeit sind mir nicht unbekannt, und ich würde mich sehr glücklich schätzen, eine Gelegenheit zu finden, um bis nach Danzig zu reisen, eine so angesehene Persönlichkeit zu besuchen, und seine schönen und herrlichen Maschinen zu sehen, womit er der Astronomie so viel Ehre macht. . . .

63. **Andr. Cellarius**, (Histor., Geogr. und Mathem., Verfasser einer *Architectura militaris* 1656, einer *Descriptio Poloniae* 1659) sagt in seiner *Harmonia macrocosmica sive Atlas universalis*, pag. 67:

Diese Meinungen nimmt der hochedle und hochberühmte Joh. Hevelius im 6. Cap. seiner Mondbeschreibung durch (S. 125.). Der Danziger Joh. Hevelius ist ein Mann von großer Gelehrsamkeit und erstaunlichem Eifer in der Beobachtung der Bewegungen der Gestirne, dessen bewunderungswürdiges Werk über den Mond alle Mitglieder der Gelehrten-Republik mit höchstem Danke verehren, indem sie mit unglaublichem Interesse noch Mehres von ihm hoffen. . . .

64. **Aug. Varenius**, (1620—84. Prof. zu Rostock und ausgezeichnete Kenner der hebr. Sprache, der viele große Ehren und Berufungen anschlug, auch als Schriftsteller im theologischen Fache berühmt); an Georg Kehlau in Danzig, vgl. Brief 7.

Rostock, 1. Juli 1661.

Euern herrlichen und hochansehnlichen Hevelius, den um seiner unvergleichlichen Warte bewunderungswürdigen Helden, verehere ich längst so sehr, daß ich, so oft ich meinem Amte gemäß in die Universitätsbibliothek trete, seine bewunderungswürdigen Werke über den Himmel und die unglaublichen Erfindungen von Instrumenten selbst verehere und den hinkommenden Besuchern mit stammelnder Zunge als neue Wunder der gelehrten Welt benenne. Auch der Stadt Danzig wünsche ich dieserhalb Glück, daß nicht nur Tycho's Urania, sondern auch das belebende Prinzip (*ratio*) aller akademischen Beobachter in jene Eure Vaterstadt oder vielmehr in das eine hochansehnliche Haus eingewandert ist.

65. **Ismael Boulliau** (vgl. Brief 18 und 55.)

Haag, 12. Dec. 1661.

. Glaube mir, stets schwebt mir Dein Bild vor, und nichts Angenehmeres kenne ich, als die Erinnerung an unsre Gespräche auf Deiner Himmelsburg und in Deinem Studirzimmer. Ich mag den Himmel anschauen oder auf astronomische Dinge zu sprechen kommen, so denke ich an Dich, — so rede ich von Dir!

66. **Johann Müller** (1598—1672, Prof. der Philosophie zu Wittenberg, Dr. theol., dann Pastor zu Hamburg, ein höchst angesehener Geistlicher).

„An Hrn. Joh. Hev., Rathsherrn zu D., den größten Astronomen unsres Jahrhunderts.“

Hamburg, 20. Juni 1661.

... Ich wundre mich, daß Boullian von uns eine Beobachtung dieser Sonnenfinsterniß erwartet, da er doch den elenden Zustand unsres hiesigen Gymnasii und der mathematischen Instrumente insbesondre gesehen hat. Mit nichts kann ich mich hier weniger abgeben als mit Astronomie; doch freue ich mich, daß es anderwärts gelehrte Männer giebt, die es nicht lästig finden, in großherzigem Streben durch Nachtwachen und Beobachtungen bei Tage das astron. Studium immer weiter zu bringen. Unter diesen zeichnen sich nach allgemeinem Urtheile besonders Ew. Hochedlen aus (*Tua Amplitudo*), da Sie die Kenntniß des Himmels so sehr bereichert haben, daß Sie nicht nur alle Astronomen unserer Zeit weit hinter sich lassen, sondern auch einem Hipparch, Ptolemäus u. selbst einem Tycho u. A. den Rang streitig machen. . . . Wer hat größere Kosten als Ew. Hochedlen auf die Astron. gewandt? wer sollte von irgend Jemand größere Sorgfalt in astron. Beob. erwarten? wer pries nicht die bequeme Einrichtung Ihres Observatoriums und dessen Pracht? Aber genug davon, damit es nicht aussteht, als wollte ich der Sonne Licht geben, und damit ich nicht gar durch mein Ungeschick das herabsetze, was über alles Lob erhaben ist.

67. **Des Noyers** (vgl. Brief 3. 4. 98.)

An den Bürgermeister D. Krünhausen zu Danzig.

Warschau, 2. Juni 1662.

... Unser lieber Hr. Hevelius steht beim Könige so in Achtung, daß er bei Sr. Maj. keine Empfehlung braucht. Sobald ich das Gewünschte ihm vorbrachte, bewilligte er es sogleich; als er von der Verfolgung hörte, die derselbe zu erleiden habe, erstannte er, daß die Herren vom Rathe ihn nicht besser beschützt hätten, weil dieser Mann in künftigen Jahrhunderten die Zierde und der Ruhm Danzigs sein werde. Sr. Maj. meinte, die Stadt müßte ihm eine hinreichende Pension geben, um die herrlichen von ihm unternommenen Sachen fortzuführen und zu beendigen, und er wollte selbst deshalb an die Herren vom Rathe schreiben, und zwar deutsch, damit sie mehr darauf achteten.

6. **Jacob Oiselius** (1631—86, in Danzig aus einer französischen Emigrantenfamilie geboren, Prof. juris zu Gröningen).

An den „Fürsten der Sternkundigen“, Joh. Hevelius.

Haag, 29. Juli 1662.

... . Guter Gott! wer staunte nicht bei Ihren höchst sorgfältigen Beobachtungen über die Planeten, wenn er an die vielen schlaflosen Nächte, an die vielen Anstrengungen und die großen Kosten denkt, die Sie auf die Beförderung der Astr. verwendet haben; worin heutzutage meines Wissens Niemand, auch keiner der Fürsten, den Vergleich mit Ihnen anhält.

69. **Henry Oldenburg**, Secretär der Königl. Großbritann. Akademie der Wissenschaften, in deren Auftrage. († 1678.)

London, 18. Febr. 1663.

... . Auch Sie, hochberühmter Mann, werden bei solchem Vorhaben gewiß nicht fehlen, und während andre die Erde und ihr Inneres und die Meere durchforschen, werden Sie zum Himmel emporfliegen und uns von Zeit zu Zeit Nachricht von daher bringen

70. **Ismael Boulliau**, (vgl. Brief 18, 55, 65.)

Paris, 6. April 1663.

Von Ihrer Freundschaft habe ich, seitdem die Correspondenz zwischen uns begonnen hat, zahlreiche Beweise empfangen, die ich dankend erkenne; seitdem ich aber das Glück gehabt habe, Sie persönlich und Ihre angenehme Unterhaltung in Ihrem Hause, in dem ich vor zwei Jahren zu Danzig so freundlich und ehrenvoll als Gastfreund aufgenommen wurde, zu genießen, ist jene unsre Freundschaft mit noch festeren Knoten und Banden geknüpft und befestigt, und ich bin aufs Neue Ihnen noch mehr verpflichtet, so daß ich mich unmöglich derselben entledigen kann Um mich . . . dankbar zu beweisen, widme ich Ihnen das so eben von mir herausgegebene Buch des Astronomen und Philosophen Ptolemäus Ich konnte Ihnen nichts widmen, was Ihrem Geiste erwünschter und unsern astron. Studien näher wäre als dieses Buch, da Ptol. die Grundlagen der astron. Wissenschaft gelegt hat, welcher Sie einst den Schlüsselstein einsetzen oder doch näher als alle Andern, die bisher gelebt, kommen werden

71. **Chapelain** (1595—1674, französ. Historiograph und seiner Zeit sehr berühmter Litterator und Dichter).

Paris, 28. Juni 1663.

Seitdem ich Ihre Selenographie gesehn, bin ich mit größter Hochachtung für Sie erfüllt, . . . und ich habe bei der Gelegenheit, die

mir Gott dargeboten hat, nicht unterlassen, dieselbe zu bethätigen mit Rücksicht auf den heroischen Entschluß (*sur l'héroïque mouvement*) des Königs, den Gelehrten durch seine Gunstbezeugungen zu beweisen, wie sehr er sie ehrt. Da ein günstiges Geschick es so wollte, daß Herr Colbert, General-Intendant der Finanzen, der über diesen großherzigen Entschluß erfreut ist, sich an mich gewendet hat, um sich wegen der tüchtigen Ausländer zu informiren, die dessen würdig wären, sind Sie mir unter den Ersten eingefallen, und es gereicht mir zur besondern Freude, Ihrer Trefflichkeit dieses Zeugniß durch die That (*efficacement*) geben zu können

72. Colbert (1619—83, der berühmte französ. Finanzminister und Gründer der französ. Seemacht, stiftete 1663 die Akademie der Inschriften und 1666 die der Wissenschaften).

Paris, 21. Juni 1663.

Wenn Sie Ihre eigenen Verdienste kennen, so dürfen Sie nicht überrascht sein, ein Gnadengeschenk (*gratification*) von Seiten des Königs zu empfangen, der, von dem Wunsche befeelt, die Wissenschaften blühen zu sehn, alle Diejenigen mit besondrer Achtung beehrt, die dieselben mit Erfolg betreiben. Da Ihr Ruhm bis zu Sr. Majestät gedrungen ist, und Derselbe die Fortschritte kennt, die Sie in der Astronomie machen, hat Er mir aufgetragen, Ihnen beifolgenden Wechsel zu senden und Sie zugleich Seines Schutzes und Wohlwollens zu versichern. Ich entledige mich dieses Auftrages mit besonderer Freude, und wünsche, ich möchte in Zukunft noch andre Gelegenheiten erhalten, um Ihnen zu beweisen, daß ich bin — Ihr ergebenster und ganz gehorsamster Diener Colbert.

73. Johann Stephan Wyzga, Fürst-Bischof von Ermland, (seit 1658, später Großkanzler von Polen und Erzbischof von Gnesen 1678).

Heilsberg, 6. Febr. 1664.

Ich kann mir nur Glück dazu wünschen, daß die Fama, welche Sie überall als Ihrem Jahrhundert vorangeschritten preist (*saecula Tuo majorem*), auch mir zu Ihrer Freundschaft verholfen hat. Ein selbst kurzes Gespräch mit Ihnen ist so gut wie ein langer Unterricht. In der That, in Ihnen habe ich die festgegründete Erhabenheit der Wissenschaft gefunden, eine bewundernswürdige Kenntniß der Himmelskörper, eine neue und bisher in Europa nicht gesehene Erforschung jener feurigen unbekanntten Globen (*ignitorum, sed ignotorum*), und die Welt wird es anerkennen, daß durch Ihre mühevollen Untersuchung so viele herrliche Gestirne gleichsam erschaffen, weil durch Sie bekannt geworden sind. (*quasi nata, quia labore Tuo nota*) Besonders bewundernswerth finde ich es an Ihnen: daß Sie den Wissenschaften und der Herausgabe der gelehrtesten Werke sich so hingeben,

als wenn Sie nichts weiter zu thun hätten, und doch für das Wohl Ihrer Freunde so thätig sind, als wenn Sie sich mit jenen Studien nie eingelassen hätten. Diese Ihre Humanität (*morum cultura et suavitas*) hat mich so entzückt, daß ich mich überall als den Ihrigen bekenne Möge der Himmel (*Superi*) Sie erhalten als Zierde unserer Zeit Ihr Ruhm steht fest;

— — nie werden die künftigen Zeiten
Schweigen von ihm, nicht die Zeit ihn in düstere Wolken verhüllen.

74. **Chapelain** (vgl. Brief 71.)

Paris, 12. April 1664.

Sie haben wohl bereits erfahren, mit welcher Gnade und Herablassung der König das reiche Geschenk Ihrer astron. Werke entgegengenommen, und die Aufmerksamkeit, die er bezeigt hat, sie in die erste Reihe der Bücher seiner Cabinets-Bibliothek zu bringen Alles dies veranlaßt mich, Sie neben Männern wie Copernicus, Brahe, Gassendi und Boulliau zu stellen, wenn ich Sie nicht sogar über diese großen Männer setze wegen der großen Dinge, die Sie gesehen und Andern gezeigt haben, und die den Forschungen und dem Scharfsinn Jener entgangen waren Auch mich haben Sie Ihrer Gunst gewürdigt Ich danke Ihnen aufrichtig für die beiden schönen Bände, den schönsten Schmuck meiner kleinen Bibliothek. Lange schwankte ich, ob ich zu meiner Dankagung eine kleine Vergeltung fügen sollte, da ich befürchtete, sie stände zu wenig mit dem im Verhältniß, was ich Ihnen verdanke. Aber ich will lieber als ungeschickt denn als undankbar gelten; ich habe daher Hrn. des Moberg gebeten, Ihnen mein vor einigen Jahren herausgegebenes Gedicht *La Pucelle* überreichen zu wollen, als eine Huldigung und ein schwaches Zeichen des leidenschaftlichen Wunsches (*passion*), Ihnen etwas Angenehmes zu erweisen Unsere Neugierde ist sehr erweckt worden durch die Nachricht von der bevorstehenden Herausgabe Ihrer Kometen; wir erwarten sie mit lebhafter Ungeduld, indem wir da Alles zu finden hoffen, was es Zuverlässiges giebt in einer so schwierigen Sache, die die Phantastie der Philosophen zu allen Zeiten mit so geringem Erfolge beschäftigt hat. Fügen Sie diesen Diamant in Ihre Krone und lassen Sie nicht ab, Glanz auf Glanz mit ihr zu verbinden

75. **H. Oldenburg** (vgl. Brief 69.)

London, 11. Mai 1664.

Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften wünscht sich dazu besonders Glück, daß sie Sie, einen Mann von solcher Berühmtheit (*tanti nominis*), als Kämpfer

in ihrem Lager sieht. Um Ihnen das vollkommenste Wohlwollen wegen Ihrer Verdienste zu beweisen, hat dieselbe Sie am 30. April einstimmig zum Mitgliede erwählt, und mich beauftragt, Ihnen dies recht bald kundzuthun, und als Beweis das beifolgende Diplom zu übersenden

76. **Diplom für Hevelius** (im Danziger Museum aufbewahrt).

Vorsitzer, Gemeinschaft und Mitglieder der Königl. Gesellschaft zu London zur Beförderung der Naturwissenschaft wünschen Allen Wohlsein, zu denen gegenwärtiges Diplom gelangt! Da der vortreffliche Herr Johann Hevelius, der hochberühmten Stadt Danzig hochansehnlicher Rathsherr, durch seine Stärke und Kenntniß in der Mathematik, vorzüglich aber durch seine astronomischen Bemühungen und Schriften seine besondere Theilnahme für die Bestrebungen und Studien der genannten Gesellschaft bewiesen, und durch seine außerordentlichen Verdienste die Wissenschaft und namentlich die gründliche Philosophie (*solidam phil.*) nach Möglichkeit zu fördern und zu mehren trachtet, so hat die genannte Gesellschaft obbesagten Hrn. Joh. H. am 30. April 1664 bei feierlicher Versammlung mit vollkommener Einstimmigkeit zum Mitgliede erwählt (in *Sodalium suorum Album cooptavit*) und gegenwärtigem Diplom ihr Siegel beifügen lassen.

Gegeben zu London, am 11. Mai 1664, im 16ten Jahre König Carl's II., des Allerdurchlauchtigsten Herrschers von Großbritannien etc., der genannten Gesellschaft erhabensten Gründers und Beschützers.

(Lord) Brouncker, Vorsitzer.

77. **Colbert** (vgl. Brief 72).

Fontainebleau, 15. Juli 1664.

Nachdem der König, der Ihren Werth kennt, und von Ihrer tiefen Einsicht in die Astrologie unterrichtet ist, Sie würdig erachtet hat, Beweise Seiner Achtung und königlichen Freigebigkeit bei der Vertheilung der Gnadengeschenke an Gelehrte zu erhalten, hat derselbe mir aufgetragen, bis zu Ihnen heim (*jusques chés Vous*) dieselbe Gratification wie voriges Jahr zu schicken, damit es bei Fortsetzung der Beweise, wie große Achtung Er vor Ihrem Wissen hegt, aller Welt bekannt sei, daß Sie diese nur sich selbst verdanken.

Ganz ähnlich sind Colbert's Briefe vom 27. Aug. 1665, vom 10. Jan. 1667, vom 22. März 1668 (: mehr, um Sie mit Seinem Beifall zu ehren, als in der Meinung, Sie bedürften eine Anregung von Seiten Sr. Maj., um Ihre erhabenen Arbeiten fortzusetzen); dann vom 13. Jan. 1669, vom 20. Febr. 1671.

78. **Stanislaus Lubieniecki** (1623—75, berühmter Socinianer, reiste und correspondirte sehr viel, verfaßte das *Theatrum cometicum*, ferner *Polonia moriens* u. a.) an **Joh. von Rautenstein**, Staatsminister und Bundesgesandten des Herzogs von Pfalz-Neuburg.

Hamburg, 20. Juni 1665.

... Mich wundert, daß Heinsius mich mit dem großen Hevelius vergleicht. ... Uebrigens stehe ich vor Hevelius als vor dem Homer unserer heutigen Astronomen auf, und sehe, daß auch sonst ausgezeichnete Astronomen ihm die Palme reichen.

79. Derselbe an den Jesuiten-Pater **Albert Curtzius**, (+ 1671, Prof. der Mathem. und Moral.)

Hamburg, 11. April 1665.

... Ein solcher Mann, mit dem sich wohl schwerlich irgend Jemand in der angestregten und sorgfältigen Beobachtung der Gestirne und Himmelserscheinungen vergleichen kann. ...

80. Derselbe an **Nicol. Heinsius** (S. des berühmten Daniel H., gleich ihm ausgezeichnet in der Philologie, holländ. Gesandten in Schweden).

Hamburg, 24. März 1665.

... Nie habe ich mir einfallen lassen, im Geringsten den Ruhm des Hevelius, eines so hochberühmten Mannes in der Gelehrten-Welt (in reipubl. litt. senatu), zu verdunkeln oder ihn um seinen Ruhm zu beneiden; das wäre, gestehe ich, die größte Thorheit, wovor mich Gott stets in Gnaden bewahre! Ich möchte von ihm, wie einst Horaz vom Pindar sagen, nämlich Jeder, der Jenen oder Diesen nachahmt, begehe die Unflugheit eines Icarus. ... In der Physik und Mathematik stehn auch die berühmtesten Mathematiker vor H. auf und reichen ihm die Palme. ...

81. Derselbe an denselben.

Hamburg, 10. Juni 1665.

... Wer bin ich, daß ich mit Hevelius, dem Fürsten der Astronomen, in Vergleich gestellt werden könnte? ...

82. **Nicol. Heinsius' Antwort** (vgl. Brief 80).

Stockholm, 14. Juni 1665.

Hevelius' *Prodromus* erhielt ich kürzlich aus Danzig. ... Ich habe ihn nicht nur mit gespannter Aufmerksamkeit durchgelesen, sondern ihn auch dem Gesandten der Generalstaaten, Hrn. Isbrand, mitgetheilt. ... Obwohl ich mir von dem Geiste und Fleiße des Verfassers das Vollendetste versprochen, hat sich doch Alles darin größer gezeigt, als meine Hoffnung und Erwartung.

83. **St. Lubieniecki** an N. Heinsius (vgl. Brief 78 u. f. f.)

Hamburg, 7. Juli 1665.

Hevelius, — das ist in der Astronomie ein ganzer Mann (ad unguem factus). Mich. Kirsten, ein sehr gelehrter Mann und Studiengenosse von H., der in astron. Dingen zu urtheilen im Stande ist, ertheilt ihm besonders Lob wegen der Auffindung der Kometenbahn und der berechneten Abweichung.

84. Derselbe an denselben.

Hamburg, 22. Septbr. 1665.

Ein gleiches Zeugniß muß Hev. als dem Hipparchus unsrer Zeit, der soviel Licht in den Himmel gebracht hat, wegen seines unvergleichlichen Eifers gegeben werden. Durch so viele und so große Verdienste beweist er sich würdig, der Hipparch unserer Zeit zu heißen. Und zu allen diesen Vorzügen kommt bei dem Manne noch eine seltene Freundlichkeit, Gefälligkeit und Bescheidenheit. Er unterwirft seine Untersuchungen der Prüfung und dem Urtheile Anderer; er gesteht, er habe nicht Alles erreicht, und ist bereit seine eigne Ansicht aufzugeben und sich von Andern eines Bessern belehren zu lassen. . . .

85. Derselbe an Hevelius.

Hamburg, 26. Decbr. 1667.

. . . Denn wegen Deiner Verdienste feiern und verehren Dich Alle gleichsam als den Fürsten unter den Astronomen unsrer Zeit.

86. **Johann Melchior Rotlinius** (?) an Stan. Lubieniecki.

Kopenhagen, 16. Jan. 1665.

Hrn. Hevelius, dem ausgezeichnetsten Astronomen, den ich, ohne Neid und Vorurtheil, allen andern unserer Zeit vorziehe.

87. **Ismael Boulliau** an denselben. (vgl. Brief 18, 55, 65, 70.)

Paris, 13. Febr. 1665.

. . . Die Astronomen können von Glück sagen, daß sie den vortrefflichen H. mit seiner unnaahmlichen Gewissenhaftigkeit zum Beobachter haben, ausgerüstet mit Instrumenten von ungewöhnlicher Größe und genauer Theilung. Aus seinen herkulischen Arbeiten werden der Sache der Astronomie sehr große Vortheile erwachsen

88. **Lubieniecki's Antwort.**

Hamburg, 18. Juli 1665.

Unsern gemeinsamen Freund H. schätze ich sehr hoch; dazu bewegen mich noch um so mehr die verdienten Lobsprüche, die Du ihm

in der Widmung Deines Buches machst. Du nennst ihn den Fürsten der Astron. unserer Zeit. Du sagst, er werde der Astr. den Schlußstein einfügen oder doch ihrer größten Vollkommenheit näher als irgend Jemand kommen; er habe den Sitz der Musen, von Tycho's Uranienburg, wohin sie dieser gebracht aus Frauenburg, wo ihnen 75 Jahre früher Copernicus einen Wohnsitz gab, wieder nach Preußen verlegt, und zwar nach seiner in vielfacher Hinsicht so vortrefflichen Vaterstadt Danzig

89. **Stan. Lubieniecki** an Athan. Kircher.

Hamburg, 24. Juni 1665.

. . . Ich gestehe, daß ich billigerweise des Sev. Arbeiten hochschätze und überall dafür Zeugniß gebe; wenn Preußen, die edelste der Provinzen, (*Provinciarum nobilissima*) sich eines Copernicus, Arthus und Krüger rühmt, so darf es sich, ohne alle gehässige Vergleichung gesprochen, auch eines Hevelius mit vollem Rechte rühmen. Namentlich ist es aber Danzig, jene durch die Künste der Pallas ebenso wohl wie durch die des Mercur hochberühmte Stadt, der wir von jenen 4 himmlischen Gestirnen 3 verdanken

90. **Athanasius Kircher's Antwort.** (vgl. Brief 9, 17, 20, 50.)

Rom, 25. Juli 1665.

. . . . Aber ich komme zu des Sev. **Prodromus**; ich weiß nicht, ob ich dabei mehr Deine Geschicklichkeit in Angabe des Inhaltes bewundern soll, oder des Verfassers Geisteskraft und Sorgfalt bei einem so schwierigen Gegenstande

91. **Friedr. Büthner**, (1622—1701, berühmter Mathematiker, Rector der Johannischule in Danzig und Prof. der Mathematik am Gymnasium).

An Stan. Lubieniecki.

Danzig, 21. Dec. 1664.

. . . . Was den Kometen betrifft, so befindet sich auch unser Gymnasium in einer schlimmen Lage, daß es nämlich ohne Maschinen und Instrumente ist. Freilich darf sich Danzig Glück wünschen, daß der hochachtbare Herr Hevelius ganz allein durch seine astron. Maschinen und seine nächtlichen Bemühungen diesen Mangel ersetzt. . . . Die Nachwelt wird erstaunen, daß ein einzelner Mann soviel geleistet hat; aber sie würde vollends erstarren (*obstupesceret*), wenn sie die Kunde erhielte von der schnellfertigen Gewandtheit in der Stellung der Maschinen und der Leichtigkeit, die Sterne aufzufinden.

92. **Derselbe.** Danzig, 21. März 1665.
 . . . Wir erwarten ein neues Fixstern-Verzeichniß mit herkulischer Arbeit von unserm Himmelssträger (a nostre Atlante) angefertigt . . .

93. **Lubieniecki's Antwort** auf den vorhergehenden Brief.
 Hamburg, 24. Febr. 1665.
 . . . Auch der berühmte Jesuit Albert Curz, früher abweichender Ansicht, hat jetzt, wo er vernommen, daß Sev. seiner Meinung entgegen sei, seine frühere Ansicht aufgegeben . . . Mit Recht rühmt sich Ihre Stadt, die auch sonst in mancherlei göttlichen Gaben mit den trefflichsten Städten Europa's wetteifert, eines so ausgezeichneten Mannes, dem die ersten Gelehrten der Welt (doctorum vivorum senatus) unter den Astron. eine so vorzügliche Stelle anweisen.

94. **Erasmus Bartholinus** (jüngster Sohn des berühmten Polyhistor's Caspar B., 1625—80, Prof. der Geometrie und der Medizin zu Kopenhagen, auch Assessor des Oberhofgerichtes).

(Bedankt sich für den übersandten *Prodromus*). Gewiß, Ihre ausgezeichnete Kenntniß in der Astron. hat diese Untersuchungen in jeder Hinsicht vollkommen gemacht, und ein ungemeines Verlangen erweckt, das ganze Werk über die Kometen zu lesen.

95. **Nic. Heinsius** (vgl. Brief 80.)

Stockholm, 21. Mai 1666.

(Bedankt sich ebenfalls.) . . . Zu der Berühmtheit des Verf. ist hier das Interessante des Gegenstandes gekommen, denn was ist in unserer Zeit mehr Gegenstand der Besprechung als die Kometen? was ist glänzender als der Name Hevelius? (*Heveliano nomine*).

96. **Rolisius** (Pseudonym für Lubieniecki, vgl. Brief 78).

Stockholm, 29. Juni 1666.

. . . Wie hoch achte ich Sie (*Macte* . . .) wegen so großer Vorzüge in Tugenden und Gelehrsamkeit, wegen großer Verdienste um die mathem. Wissenschaften! Als ich letzten Sonntag bei der Königin Christine von Schweden war, that Ihre Majestät ehrenvoll Ihrer Erwähnung, und sie versichert Sie als höchst ausgezeichneten Sternkundigen Ihrer Gunst.

97. **John Wallis**, (vgl. Brief 19, 33, 52).

Oxford, 26. Oct. 1666.

. . . Ich kann nicht umhin, bewunderndes Lob zu spenden Ihrer unermüdblichen Sorgfalt und ungläublich-

den Anstrengung in Beobachtung der Himmelserscheinungen, als ob Sie Tag und Nacht nur auf diese allein gerichtet wären, und Ihrer einem Columbus gleichenden Ausdauer, mit der Sie fast unübersteigliche Hindernisse überwinden. Das Niederschreiben und Ordnen Ihrer Untersuchungen erforderte wohl (sollte man denken) einen zweiten Mann, die Herausgabe wohl noch einen dritten. Sie aber versehen das Amt auch noch eines vierten, ja fünften, indem Sie als Kupferstecher thätig sind und die ganze Ausgabe mit Ihren Typen, Ihren Kosten, Ihrer Besorgung zu Stande bringen. Wie großes Lob kommt Ihnen nun eigentlich zu, da Sie allein Alles das leisten, wofür einzeln genommen von den Fünfen Jeder zu loben wäre!

98. Fürst Leopold von Toskana, der „Cardinal Medici.“

Florenz, 11. Dec. 1666.

(Bedankt sich.) . . . Möge Gott Ew. Hochd. Heil und Segen schenken und Sie, wie Sie es selbst nur wünschen, mit einer recht langen Reihe von Jahren beglücken, damit Sie uns noch fernhin mit neuen Ergebnissen von Ihren höchst sorgfältigen Untersuchungen erfreuen mögen.

(Ähnliches unterm 20. Aug. 1667.)

99. Ismael Boulliau, (vgl. Brief 18, 55, 65, 70, 87.)

Paris, 2. Dec. 1667.

. . . Wohl wünsche ich Dir recht freigebige Gönner, wie sie einst Tycho's astron. Bestrebungen fanden. Aber von Deinem Vorhaben darfst Du darum nicht ablassen, wenn Du auch geringere Unterstützung findest; Du sorgst für die Unsterblichkeit Deines Namens, da Du die Astron., der vielleicht Deine Beobachtungen den Schlußstein aufsetzen werden, so weit gefördert hast, daß kaum irgend Jemand weiter zu gehn wagen wird. . . .

100. Profanzler u. Senat der Universität Cambridge. (vgl. Brief 31.)

Cambridge, 27. Febr. 1668.

. . . . Wollten wir es so recht in Worte fassen, wie sehr wir Ihnen verpflichtet sind, so müßten wir statt eines Briefes ein Buch schreiben, und würden auch dann nicht genugsam ausdrücken, wie hoch wir Sie schätzen, und wie sehr wir uns stets mit Ihrem Wohlwollen und Ihrer unglaublichen Gelehrsamkeit zu rühmen pflegen. In den Fächern des Wissens, worin Sie thätig sind, halten wir uns vergeblich mit den Lehrern alter und späterer Zeit auf, die Sie entweder aus dem Schlafe erwecken, oder vom Dunkel befreien,

oder vom Falle aufrichten, oder in der Unwissenheit belehren, oder bei Unklarheit erläutern Deshalb wird Ihr Name in den Jahrbüchern für alle Zeit glänzen, Sie werden in die Wette mit Ihren Gestirnen strahlen, und vor allen andern Wandlern wird der Mond, obwohl schweigend, den Namen „Hewelius“ verkünden

101. John Jell, (Prof. der Theol., Decan an der Christ-Kathedrale in Orford, Vice-Kanzler der dortigen Universität.) (vgl. Brief 30).

Orford, 12. Nov. 1668.

(Dank für die Kometographie und kl. Schriften) Indem wir sie ins Heiligthum der Bodlejanischen Bibliothek stellen, sind wir ungewiß, ob wir den Geber oder die Gabe höher achten sollen . . . Wir wünschen Ihnen Glück, daß Sie des Aethers Räume zugänglich gemacht, in die Mauern des Himmels Bresche gelegt haben (*disjecta coelorum moenia*); die jüngeren Gelehrten werden Ihrer siegreichen Fahne folgen, und werden, glücklicher als einst Alexander, neue Welten nicht nur wünschen, sondern auch auffinden. Mit Geringschätzung blicken wir jetzt auf Thule und Indien; die Länder des Mondes, soweit sie sich ausdehnen, durchwandern wir, machen uns an die Trabanten Jupiters (*invadimus*), und schlagen den Saturn wieder in die alten Fesseln. Fortan werden auch die thörichten Sterblichen nicht mehr in den himmlischen Feuern schicksalverkündende Flammen oder Philosophen mit langem Barte erblicken; nicht mehr wird ein befangener Sinn schauern vor den wutherküllten Haaren der Kometen und den gleichsam unser Dach bedrohenden Fackeln.

102. Jean Dominique Cassini, (1625—1712, Prof. der Astron. zu Bologna, durch Colbert nach Paris berufen und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Entdecker der Jupiters-Trabanten und des Saturn).

Paris, 23. Juli 1669.

(Dank für die Komet.) Dies Werk steigert die bisher von mir gehegte Bewunderung für Sie; es zeigt sich darin außer der unvergleichlichen Sorgfalt auch die hohe Auffassung (*ingens animus*) bei der Aufstellung der Kometen-Theorie und der Erforschung der innern Beschaffenheit (*caussis*) dieser räthselhaften Himmelskörper. Ich wünsche Ihnen Glück zur Vollendung dieses großen und für die Ewigkeit bestimmten Werkes (*aeternitati commendato*). . . . Je großartiger unsre neue Sternwarte durch des Königs Gnade werden soll, um so mehr Zeit braucht sie zur Vollendung; solange wir noch keinen geeigneten Ort zu Beobachtungen haben, können uns Ihre Beobachtungen gar sehr zu Hülfe kommen

103. Joh. Stanisl. Sbonzin Sbonsky, (poln. Staatssekretär, Decan zu Sowicz zc., nachher Bischof zu Przemysl, 1687 Fürstbischof von Ermland, † 1697.)

Warschau, 11. Juli 1670.

Dunkel umhüllte unsre Küste, wie ich geglaubt habe, solange mir die strahlenden Werke Ew. Hochedeln verborgen waren. Jetzt sehe ich mich wie geblendet beim Anschauen des Glanzes, den die Stadt und das Reich von Ihnen empfängt. Nun kann Polen (!) mit allen Ländern der Welt in Helligkeit wetteifern, solange Sie am Leben sind, um so muthvoller, je mehr Sie nach dem Urtheile Aller und besonders meines Allergnädigsten Königs und Herrn alle Zeitgenossen überragen. Ich beklage freilich, daß Sie, sich vom Vaterlande abwendend, so Herrliches den Franzosen, nicht den Polen geschenkt haben; doch darf ich mich darüber nicht wundern, wenn ich bedenke, daß man es hier bei uns weder gelesen, noch zu schätzen gewußt haben würde

104. Erasmus Bartholinus. (vgl. Brief 94.)

Kopenhagen, 16. Juli 1670.

Ihre Schrift über die Cometen ist meinem Urtheile nach so trefflich, wie dieser Theil der Wissenschaft nur von dem größten Verstande, der stärksten Willenskraft und dem höchsten Eifer behandelt werden kann; kurz: Ihrer würdig, dem ich in astron. Dingen Niemand von den Früheren vorzuziehen, Wenige zu vergleichen pflege

105. Ismael Boulliau an Des Noyers.

Paris, 24. Sept. 1670.

. Fahren Sie fort, ihn aufzufordern, daß er uns künftiges Jahr seine Beobachtungen mittheile und keine Zeit verliere. Es ist für ihn höchst wichtig, daß er es thue, damit seine Arbeiten, mit denen die von allen andern Astronomen sich nicht vergleichen können, und sein wohlverdienter Ruhm in die Zukunft hinein dauere, u. sein Gedächtniß nie untergehe....

(Aehnliches in Boulliau's Brief an Hevelius, 6. Oct. 1671.)

106. Jean Picard.

Hamburg, 18. Aug. 1671.

Da Sie unaufhörlich die Wissenschaft fördern, und Se. Allerschristlichste Maj. Sie als einen zweiten Tycho in die Zahl seiner ansehnlichsten Astron. aufgenommen hat, so theile ich Ihnen mit zc. Leben Sie wohl, wachsamster aller Sternkundigen, und entschuldigen Sie zc.

107. Lubieniecki Rolisius. (vgl. Brief 96.)

Hamburg, 5. April 1672.

... Gewiß, außerordentlich viel verdankt Ihnen die Wissenschaft, als dem unermüdlischen Wächter am Himmel und dem Ausmesser der Gestirne, da Ihnen nichts von allen Vorgängen am Himmel verborgen bleibt. Gar Manches würde sonst an uns, die wir mit irdischen Dingen beschäftigt sind, unbemerkt vorübergehn, der Nachwelt unbekannt sein, wenn Ihre außerordentliche Sorgsamkeit es uns nicht vorhielte und der Nachwelt überlieferte. Leben Sie wohl und glücklich, Sie leuchtenster Schmuck am Himmel der Wissenschaft.

108. John Wallis. (vgl. Brief 19, 33, 52, 97.)

Oxford, 30. Mai 1672.

... Fahren Sie fort, wie bisher, des Himmels Angesicht eifrig zu beobachten, und jene Gestirne, welchen Sie sich selbst beigefellen, indem Sie dieselben betrachten.

109. Stephan Spleiss, (Gymn.-Rector zu Schaffhausen.)

Schaffhausen, 17. April 1672.

... Sie haben ewige Denkmäler Ihres Geistes und Ihres Fleißes sich errichtet. Wenn ich Sie daher den Atlas unsres Jahrhunderts, unsres deutschen Vaterlandes, ja ganz Europa's nennen, der fast einzig und allein die schwankenden Säulen Urania's gleichsam mit ewigen Pfeilern stützt, so wird, glaube ich, kein Verehrer der Sternkunde dies für Schmeichelei erachten oder es mir übel nehmen. Gebe Gott, daß zu Ihren wahrhaft heroischen Unternehmungen, höchst würdig eines solchen Mannes, als den Sie jeder in astronomischen Dingen Urtheilsfähige verehrt und hochachtet, Ihnen nie der Muth sinke, nie die Anstrengung zu schwer falle, nie Schwäche der Gesundheit ein Hinderniß bereite. Dann werden Sie, indem Sie des allerweisesten Baumeisters Werke dem Anschauen der Sterblichen hinstellen, selbst über die Sterblichkeit hinausgehoben, sich und Ihren Namen, der längst in allen Ländern der Welt gefeiert wird, der Ewigkeit weihen.

110. Peter Greiffenfeld, (oder Schuhmacher; 1637—99, dänischer Archivar und Bibl., dann Geheimer Rath, Graf, Reichstanzler 1673, später in Ungnade und langwieriger Haft).

Kopenhagen, 29. Dec. 1673

Sätten wir keinen andern Beweis Ihrer Gelehrsamkeit und Ihres Eifers, so ist doch schon die kürzlich erschienene Machina coelestis der Art, daß sie Ihren Namen nicht nur uns, sondern auch der Nachwelt empfiehlt, und ihn nur mit dem Himmel selbst altern oder sterben läßt.

111. Stanisł. Lubieniecki. (vgl. Brief 78 ff. bis 93 u.)

Hamburg, 22. Dec. 1673.

..... Ich habe mich nicht geirrt, großer Hevelius, als ich Dich in meinem *Theatrum Cometicum* einen zweiten Hipparch nannte, der zu unserer Zeit gleichsam vom Himmel herabgesendet sei. Diese ganz vortreffliche Beschreibung der himmlischen Maschinen und Gestirne beweisen, daß Du ein Mann vom Himmel (*virum coelestem*) und ein wahrer Bewohner des Himmels bist Aber ich frage nach dem Beispiele jenes Römers die gelehrte Welt: Wenn den großen Hevelius etwas Menschliches (d. h. der Tod) treffen sollte, wen wollt Ihr an die Stelle setzen? Du solltest daher, hochberühmter Mann, da Du gleich dem Unkundigsten den Gesetzen der Sterblichkeit unterworfen bist, die himmlische Familie möglichst anordnen und für Deine letzten Untersuchungen getreue Bewahrer und Anordner und irgend einen geeigneten Nachfolger der Nachwelt hinterlassen

112. Profanzler u. Senat d. Universität Cambridge. (vgl. Brief. 31, 100.)

Cambridge, 16. Dec. 1672.

Mit dankbarem Gemütthe haben wir Ihr himmlisches Geschenk empfangen, dem Sie aber eigentlich ein Werkzeug hätten beilegen müssen, um seine Größe, welche über unser Denken und Begreifen geht, hinlänglich zu ermessen. Aber wenn Sie unsre Universität hiesfür nicht klug genug finden, werden Sie sie wenigstens dazu machen, damit sie eines so gelehrten und vollkommenen Werkes werth sei. Gar Vieles hat die Vorzeit in Verborgene erkennen könnte, und Ihnen für Ihre herrlichen Entdeckungen Dank schuldet. Sie werden die Himmelskunde so ganz erschöpfen und zu Ende führen (*undique excuties et penitus absolves*), daß Sie den Nachkommen durchaus keine Gelegenheit oder Hoffnung lassen, etwas Neues aufzufinden, es müßte denn Jemand thörichter Weise glauben, Gott selbst sehen und messen zu können. Sie allein weilen im Himmel, wir liegen zur Erde niedergebeugt; Sie öffnen und betreten die himmlischen Wohnungen wie ihre eigene, und schauen, was in ihr selbst in den entlegensten Winkeln vorgeht. Die aller-schnellsten Gestirne ergreifen und halten Sie auf ihren furchtbar eisigen Bahnen an, bis sie gestehn, wohin sie wollen, welches ihre Bahn sei (*quibus stadiis*), und was sie am Himmel zu thun haben. Die Sonne selbst ziehn Sie zur Erde herab, um Jedem ohne Schaden ihre glühenden Strahlen ins Auge bringen, ja sie mit den Händen fassen zu lassen. Zeigt sich irgendwo ein neues und nicht erwartetes Licht (*fortuitum*), so wird es sogleich vor Ihren Richterstuhl gebracht; Sie ziehn ihm die falschen Haare und den falschen Bart ab, erkennen das verstellte Gesicht, und erklären laut, daß es zur niederen Classe

der Himmelsfeuer gehöre. Nichts Geringeres haben Sie verdient, als daß Ihnen auf Erden eine **Bildsäule** gesetzt werde, und am Himmel Sie selbst zu einem Gestirne werden, das Aller Augen auf sich ziehe und des Betrachters Erstaunen erzeuge. Mögen Sie altern unter den Ihnen verwandten Gestirnen, und nicht eher die Schuld an die Natur, als die an die gelehrte Welt, wie Sie versprochen, bezahlen! Mögen Sie aber stets etwas Neues unter Händen haben, um es stets als einen Vorwand gegen das störende Schicksal zu benutzen! Mögen Sie satt von Lebenstagen und Arbeiten vom Himmel zum Himmel hinübergehen!

113. **John Wallis** (vgl. Brief 19, 33, 52, 97, 107).

Oxford, 31. Dec. 1673.

Wir müssen im Namen aller Gelehrten und insbesondere der Verehrer der Himmelskunde Ihnen Dank sagen für die unermesslichen und unermüdblichen Arbeiten in der Astron., besonders der darstellenden, für Ihre schlaflosen Nächte und eifrig benutzten Tage zum Besten der Himmelsbeobachtungen, deren Sie eine ungeheure Menge, einen Schatz köstlicher als Gold und Perlen, der gelehrten Welt theils gegeben haben, theils noch zu geben im Begriff sind. Doch darf ich nicht hoffen, Ihre Verdienste mit Worten genugsam auszudrücken . . .

114. **Joh. Steph. Wyzga, Fürstbischof v. Ermland.** (vgl. Brief 73.)

Heilsberg, 1. Febr. 1674.

Die „Himmelsmaschine“, die Sie gebaut haben, halte ich bewundernd in den Händen; für jede Seite derselben ist Ihnen die Nachwelt zu unsterblichem Danke verpflichtet. (*quot palmos continet, tot Tibi debet grata posteritas immortales palmas*). Auf diesen Kreisen von Himmelsrädern wird des Verfassers edler Ruhm über die ganze Erde dahinfahren. Mehr bewundern als nachahmen kann man diese lichtpendenden Werke (*volumina, imo lumina*). Wie weit dringt nicht die Anstrengung des Menschengesistes! Mit größerem Glücke als einst Prometheus bemächtigt er sich hier der Himmelsfeuer, zieht die Gestirne vom Himmel hernieder, tritt in das Haus der Ewigkeit, dringt in die heimlichen und heiligen Wohnungen der Himmlischen (in *secretiora sacratoraque Coelitum penetralia se infert*), mischt sich in die Thätigkeit der Gottheit, als wäre es die eigene, und zeigt, daß die Erforschung jener hoch über uns gelegenen glücklichen Reiche für uns nicht sowohl etwas Verbotenes als etwas Ungewohntes ist.

Selige Geister, für die die Erkenntniß von himmlischen Dingen Und von der Götter Palaß Wonne gewesen zuerst!*)

*) Ovid. Fast. I., 297.

Diese Art Seligkeit ist es, hochgelehrter Herr, die wir an Ihnen so sehr verehren Ich höre auf, Ihr Lob zu melden, obwohl ich kaum damit begonnen habe; — aber nie höre ich auf, Ihre mir so theure Gabe umfaßt zu halten, und des Verfassers und Gebers Gunst immer im Gedächtnisse zu bewahren

115. Mich. Kirsten (1621—78, Prof. der Mathem., Physik und der Poesie am Gymnasium zu Hamburg).

Hamburg, 1. Mai 1674.

(Bedankt sich für die *Mach. coel.*) Θεός ἀπὸ μηχανῆς, ein Gott von der Maschine herab. (*Deus ex machina*) sagte ein griechisches Sprüchwort; aus Ihren Maschinen und den Arbeiten damit erscheint uns überall Gott gleichsam persönlich, und Ihr göttlicher Geist obenein. Möge Gott Sie noch lange am Leben und bei Gesundheit erhalten, Ihre heroischen Arbeiten zu beendigen. Ihr *Ἡρώον* oder Helden=Denkmal wird einst der Himmel selber sein.

116. Henry Oldenburg, (vgl. Brief 69. 75.)

London, 23. März 1674.

. . . . Wir wünschen Ihnen Alle, Sie mögen erst spät in den Himmel zurückkehren*), um vorher Ihre übrigen Studien und Arbeiten verdienstermaßen herausgeben zu können

117. Tito Livio Burattini. (vgl. Brief 57.)

Warschau, 7. Sept. 1674.

Mit größtem Vergnügen habe ich Ihre *Mach. coel.* mehrmals durchgelesen, ein Werk von unsterblichem Ruhme, und sein immer gediegener hervortretender Werth wächst in meinen Augen, je öfter ich es lese

118. Jean Picard (vgl. Brief 105.)

Paris, 2. Nov. 1674.

. . . . Ich kann es gar nicht sagen, mit welcher innigen Herzensfreude und Bewunderung ich dies außerordentliche Denkmal Ihrer Gelehrsamkeit, Ihres Fleißes, Ihres Scharfsinnes, Ihrer Genauigkeit und Feinheit und Ihres erhabenen Sinnes (*magnificentiae*) für astron. Untersuchungen betrachtet habe. Durch Vereinigung aller jener Vorzüge sind Sie sich allein genug in einer Thätigkeit, die sonst ohne gemeinsames Wirken gelehrter Männer und Freigebigkeit hoher Gönner kaum ordentlich geübt werden kann

*) *Serus in coelum redeas*, sagt Horatius (*Carm. l., 2 v. 45*) zum Kaiser Augustus.

119. **M. Stan. Niewieski**, (Dr. phil., ordentlicher Prof. der Mathem. u. Physik an der Universität Zamosc.)

Zamosc, 6. Sept. 1674.

Das muß ich frei bekennen, keinen genaueren Himmelswart (Correctorem astronomiae) als Ew. Hochedeln hat unsere Zeit hervorgebracht Ihre Tafeln über die Bewegungen der Himmelskörper, die Sie einst versprochen haben, erwarte ich fortwährend mit Sehnsucht; Gott schenke Ihnen ferneres Leben, um dies verheißene Werk zu vollenden.

120. **Ismael Boulliau**, (vgl. Brief 18, 55, 65, 70, 87, 99.)

Paris, 18. Jan. 1675.

Die Beschreibung Deines astron. Geräthes, welches an Pracht Alles der Art, nicht bloß Früheres, sondern auch die sorgfältigsten und feinsten Instrumente unserer Zeit bei Weitem übertrifft, habe ich mit dem größten Vergnügen gelesen und aufmerksam betrachtet. Die bildlichen Darstellungen sind zierlich, die Beschreibung passend und klar. Alles dies rief bei mir die frohe Erinnerung an jene Zeit wach, wo ich vor 14 Jahren die Freude hatte, es bei Dir mit eignen Augen zu sehen und zu genießen. Möchten doch Alle davon Kenntniß haben, um Deine Anstrengung, Mühe, Sorgfalt, sowie auch Deine darauf verwendeten Kosten nach Verdienst zu würdigen und zu schätzen. Lebe wohl, und freue Dich lange noch des Lebens, des weitverbreiteten Ruhmes u. Deiner glücklichen Erfolge....

121. **Bernhard Fullenius**, (J. v. D., Bürgermeister zu Franeker in Westfriesland.)

Franeker, 1. März 1675.

Nachdem ich von Danzig zurückkehrend den Fluthen des Meeres kaum, doch glücklich durch Gottes Gnade entkommen und 6 Wochen lang arg umhergeworfen bin, habe ich es als ein großes Glück empfunden (beatum me praedicavi), daß ich im Hause Ew. Hochedeln so Vieles, Großes, Herrliches und Unglaubliches kennen gelernt, daß ich mich Ihres Gespräches und Ihrer über die Maßen (ultra modum) freundlichen Unterhaltung erfreuen durfte, daß ich Ihre anhaltende und unermüdete Sorgfalt bei Ihrer bewunderungswürdigen Thätigkeit und die genaue Art Ihrer Beobachtung mit eignen Augen sehr konnte. . . . Ja Ihr, in Ruh' und Frieden (?) unter dem eignen Weinstock und Feigenbaum (!) lebend, betrachtet ohn' Unterlaß die wunderbaren Werke des göttlichen Wesens; wir aber, von Kriegsfluthen und unerschwinglichen Abgaben geplagt, fühlen noch die Schrecken des Krieges. . . . Uns blüht kein Glück, und wenn mich nicht die Erinnerung an Sie täglich aufrichtete, durch die ich mir

Eu. Hochedeln als gegenwärtig vorstelle und außer den Annehmlichkeiten Danzigs Ihre Freundlichkeit zu genießen glaube, so würde ich den beklagenswerthen Zustand unsres Vaterlandes noch trüber empfinden. . . .

122. Claude François des Chales, (1621—78, gelehrter Jesuit, Prof. der Hydrographie u. Mathem. in Marseille, Lyon, u., Herausgeber des Euclid, schrieb über Ingenieur-Baukunst u.)

Paris, 14. Nov. 1675.

(Dank). Nicht ohne das größte Vergnügen habe ich in Ihrem Werke die wahrhaft prächtigen und zahlreichen Instrumente beschaut, die nicht bloß eines großen Astronomen, sondern auch eines Fürsten würdig sind. Ich darf wohl behaupten, daß nirgends in der Welt ein solcher Reichthum an Instrumenten zu finden ist; auch hier in Paris, wo wir eine sehr große auf königliche Kosten gebaute Sternwarte besitzen, haben wir nichts Aehnliches gesehen. . . . Wenn ich Ihnen hier zu Lande irgendwie gefällig sein kann, so stelle ich mich Ihnen ganz zur Verfügung. . . .

123. John Flamsteed, (1646—1720, sehr berühmter Astronom, seit 1676 königl. Astr. zu Flamsteedhouse in Greenwich, Herausgeber eines trefflichen Sternataloges, *Historia coelestis*, 1712).

Greenwich, 20. Juli 1677.*)

Aus Ihrer Antwort auf meinen Brief sehe ich mit außerordentlichem Vergnügen, daß derselbe nicht nur Ihr Mißvergnügen beseitigt, sondern mir auch Ihre Freundschaft erworben hat, die mir erwünschter und lieber ist als irgend Etwas in der Welt. Immer habe ich nach der Freundschaft gelehrter Männer gestrebt, aber nach der Ihrigen besonders; denn aus Ihren Werken habe ich Sie längst als einen Mann kennen gelernt, der nicht obenhin (perfunctorie), nicht bloß aus eitlen Haschen nach Ruhm, sondern um der Nachwelt zu nützen und weniger begabten Forschern heizuspringen, diese Wissenschaft mit ungewöhnlichen Kosten und nicht geringeren körperlichen und geistigen Anstrengungen betrieben hat. . . . Gott schütze Ihr Leben und Ihre Gesundheit, der Sie die Stütze und Stütze (*decus columenque*) der Astr. sind.

124. Jean Baptiste Lantinus, (1619—95, Parlamentsrath zu Dijon, Uebers. des Euclid, schrieb auch über Botanik, Noten zum Diog. Laert., sowie lat., griech. und französ. Gedichte).

Paris, 7. Juli 1677.

(Dankt für ein durch Boulliau erhaltenes Exemplar der *Mach. coel.*) . . . Nicht geringeren Dank ist Ihnen die Nachwelt

*) Bei Othof trägt dieser und der vorige Brief fälschlich die Jahreszahl 1676; ähnliche Fehler kommen dort öfters vor.

schuldig, (wenn sie auch gleich mir Ihnen unbekannt ist) für Ihre unsterblichen Arbeiten, durch welche Sie den Himmel der Erde näher bringen und die Astron. als die herrlichste Wissenschaft nicht nur mit den schönsten Entdeckungen beschenkt, sondern auch mit den Hülfsmitteln ausgerüstet haben, um das Höchste zu erreichen,

125. Adam Adamandus Kochanski, (Prof. d. Mathem. zu Breslau.)

Breslau, 12. Mai 1677.

Schon vor Jahren wünschte ich es mir, Ihre Freundschaft zu erwerben und zu verdienen, besonders seit 1661, wo ich während meiner 5jährigen mathem. Professur zu Florenz und meines näheren Umganges mit dem Fürsten Leopold (Cardinal Medici) von ihm als dem hohen Gönner aller Gelehrten, sowie auch von unserm hochgelehrten Riccioli zu Bologna Ihren Namen mit Hochachtung nennen hörte. (celebrari) Es wäre mir sehr trostreich, zu erfahren, daß Sie sich bei Ihrem Alter von 66 Jahren einer festen Gesundheit erfreuen, und wünsche von Herzen, daß günstige Gestirne und ihr Lenker, Gott, sie Ihnen bis zu Nestor's Jahren verlängern mögen Sehr wünschenswerth ist es, daß Sie in Zeiten sich einen tüchtigen Genossen zulegen, der Ihre Werke eint weiter fortführen könne. Auch erscheint es nicht unpassend, ja vielmehr gewissermaßen nothwendig, irgend einen Beschützer, wie namentlich den Rath Ihrer eignen altberühmten Stadt (!) sich zu erwählen, damit er künftighin stets für die Hevelius'sche Sternwarte (Uraniae H.) Sorge trage
Leben Sie wohl, hochverehrter Mann, Zierde der Astronomie und Licht des gelehrten Preußen's

126. Derselbe.

10. Juli 1677.

. . . Höchst erfreulich ist es mir, zu vernehmen, daß Ihre Kräfte trotz dem höheren Alter zu Ihren astron. oder besser gesagt Atlas-Arbeiten (Atlanticis) noch ausreichen, wodurch Sie Ihrem Namen Unsterblichkeit geben und der Himmelskunde so viel Glanz und Nutzen bereiten Möchten doch Ihre Himmelstafeln oder wenigstens die Grundlagen das Licht erblicken, damit, wenn Ihnen etwas Menschliches begegnete (humanitus accideret), Jeder darauf weiter fortzubauen im Stande wäre. Doch von Grund meines Herzens wünsche ich, daß günstige Gestirne Ihnen selbst den ungetheilten Ruhm aufbewahren mögen, dies Werk aufzubauen und die letzte Hand daran zu legen (ultima coronidis).

127. Gottfried Zamelius, (Mathsherr zu Elbing, Sohn des Bürgermeisters und gekrönten Poeten Friedr. Z., Verfasser des Studiosus Apodemus 1652 x.)

Elbing, 31. Juli 1677.

Das vollendete Muster Ihrer Güte, so wie Ihre beispiellose Gelehrsamkeit, welche der von Ihnen der Welt erläuterte Himmel noch mehr verherrlicht, — beide Gaben verehren an Ihnen Könige, staunen Fürsten an, bewundern die größten Gelehrten, achten und lieben Ihre Freunde Möge Gott Sie erhalten, die Sterblichen Sie verehren noch mit spätem Kranze der Unsterblichkeit (*sera immortalitatis laurea*), und mit täglich herrlicherer Erkenntniß möge Sie der Schöpfer aller Welten krönen, dem ich Sie von ganzem Herzen befehle.

128. **M. Stanislaus Niewieski.** (vgl. Brief 119.)

Zamosc, 18. Sept. 1677.

. . . . Ihre Beobachtungsart (beim Kometen) beweist die genaueste Bekanntschaft mit dem Himmel und verdient das höchste Lob von allen Astronomen, deren Sonne und Oberhaupt (*Sol et Coryphaeus*) Sie sind.

129. **Johann Ernst Schmieden,** (Rathsherr zu Danzig, Gesandter an den großen Churfürsten Friedrich Wilhelm).

Berlin, 6. Juni 1678.

Gestern, nachdem Se. Churfürstl. Durchlaucht mich zur Audienz allergnädigst befohlen hatten, machte ich auch dem hochgeb. Hrn. Baron v. Schwerin meinen Besuch . . . Wir kamen von allerlei gelehrten Dingen und bald auch von Ihnen zu sprechen . . . Derselbe versicherte mir, Se. Durchlaucht interessirten sich sehr für Mathematik und namentlich für Ihre Astron. (*imprimis esse scientissimum*). Dieselben hätten Ihre Schriften sorgfältig gelesen, und fühlten großes Verlangen nach der Fortsetzung der *Mach. cool.* Er sagte: Der große Fürst sei unserer Stadt gnädig gesinnt, beneide ihr aber beinahe Sie; er habe schon mehrmals gedacht, Sie unter sehr anständigen und würdigen Bedingungen und Titeln zu sich zu berufen, und nach Beendigung des langen Krieges werde er jedenfalls auf jenen Wunsch zurückkommen. Ich erwiderte: Es sei Ihr Loos und Ihr Verdienst, von Fürsten und Königen geliebt und begehrt zu werden; auch die Königin Christine habe einst dieselbe Absicht gehabt. Aber Sie liebten Ihre Vaterstadt und wünschten nur auf Ihrer Danziger Sternwarte die Huldigungen der Potentaten zu verdienen Geht es nach meinem Wunsche, so verlassen Sie niemals Ihre Vaterstadt, und erst spät, wann Sie der Welt müde sind, werden Sie, unvergleichliche Zierde des Himmels, wieder zum Himmel emporsteigen.

130. **Ismael Boulliau.** (vgl. 18 u. a. bis 119).
Paris, 18. Nov. 1678.

Als unfundig der Astronomie bekennen sich die, welche Deinen Sternkatalog nicht hochschätzen, die von Neid ganz verblendet (*invidiae abrepti rabie*) Deine angestregten Bemühungen gering achten oder Deinen wohlverdienten Ruhm verkleinern wollen. Ein gerechterer Richter wird die Nachwelt sein, und Deinen Namen und Ruhm mit Lobreden zieren; sie wird sich Dir dankbar erweisen und dafür verpflichtet bekennen, daß Du in der Himmelskunde neue feste Grundlagen gelegt hast, um die Sicherheit und Zuverlässigkeit der Beobachtungen zu begründen, die Bewegungen am Himmel genauer nachzuweisen und auf Zahlen-gesetze zurückzuführen.

131. **Gottlieb Balduin** (Geistlicher zu Regensburg, geb. 1640).

Regensburg, 30. Juni 1679.

Ihre wahrhaft himmlische „Maschinerie“, ein unvergleichliches Werk, welches die höchst sorgfältigen Beobachtungen so vieler Jahre enthält, hat mich in hohem Grade gefesselt. . . . Vernehmen Sie in wenigen Worten das Urtheil der gelehrten Welt darüber, welches Sie durch mich zu erfahren wünschen: Ihre Hoffnung auf Anerkennung ist durch dieses Werk noch mehr begründet (*altius erectam*); selbst Nichtkenner müssen verwundert sein, daß eines Mannes wachsender Fleiß und Kraft durch die Schärfe seines Geistes und seiner Augen den Himmel glücklich durchmessend, höchst geschickt alles das ergänzt hat, worin ehemals die größten Geister sich und der Nachwelt kein volles Genüge gethan haben. . . . Sie haben genug erreicht, wenn die meisten Menschen Ihren guten Willen und Ihre Bestrebung für die Nachwelt anerkennen, einige Wenige, nicht aus Zuneigung, sondern aus Ueberzeugung, Ihre Verdienste anerkennen, und die Nachwelt diese preist, indem sie sich dieselben in hohem Grade zu Nutzen macht.

132. **Edmund Halley**, (1656—1742, beobachtete 1676 in St. Helena die Sterne der südlichen Hemisphäre, die er 1679 beschrieb, machte 1680 bis 1681 eine astronomische Reise durch Frankreich u. Italien, 1698—1700 eine große Seereise wegen der Abweichung der Magnetnadel, 1703 Prof. der Geom. in Oxford, 1719 königl. Astronom in Greenwich).

Oxford, 11. Nov. 1678.

Aus Ihrem durch Freund Flamsted erhaltenen Briefe ersehe ich Ihren Wunsch, mein Verzeichniß antarctischer Sterne zu haben. Ich sende es Ihnen sofort hiemit, und bin erfreut, mir bei der Gelegenheit die Freundschaft eines so ausgezeichneten Mannes (*tanti viri*) erwerben zu können. . . . Wollen Sie den Katalog benutzen und ihn in Ihren Arbeiten mit herausgeben, so werden Sie mich sehr verbinden und meine Liebe zu Ihnen und zur Astron. noch mehr

entzünden; denn auf diese Art wird mein Name unter Ihren unsterblichen Werken (*volumina Tua numquam moritura*) dem Geschehe der Vergessenheit entrissen und bei später Nachwelt bekannt werden. So Gott will, gedenke ich nächstens nach Danzig zu reisen, um den bei allen Gelehrten berühmtesten Mann (*apud omnes eruditos celeberrimum*) den ich nicht ohne Eifer der Nachahmung verehere, persönlich kennen zu lernen, Ihre Instrumente und Ihre Beobachtungsweise in Augenschein zu nehmen und mich mit Ihnen über den weiteren Fortschritt der Astronomie zu besprechen.

133. Dethlev Cluver, (berühmter Mathem., Mitglied der Königl. Engl. Societät 1678, auch philosophischer Schriftsteller).

London, 4. März 1679.

... Gewiß, wenn Ihre herrlichen Verdienste und Unternehmungen bekannt sind, womit Sie täglich diese erhabene Wissenschaft zieren, und durch Ihre höchst treffliche Beobachtung den Mond und die Gestirne mit mehr als zauberischer Gewalt auf die Erde herabziehen, der kann von Ihnen nur ganz Ungewöhnliches erwarten

134. William Croun, (Med. Dr., Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften), im Namen dieser. (vergl. No. 76.)

London, 3. April 1679.

Da der sehr begabte und gelehrte Herr Halley, welcher bereits nach St. Helena eine Reise gemacht hat, um die Gestirne des Südhimmels zu beobachten, jetzt eine zweite astron. Reise beabsichtigt, und auch bis nach Danzig zu kommen gedenkt, um Sie, den Vater und Fürsten der Astronomie unsres Jahrhunderts, persönlich kennen zu lernen und zu befragen, so empfiehlt ihn ic. . . . Freilich weiß die Soc. sehr wohl, wie herzlich Sie Allen denen zugethan sind, welche diese erhabene Wissenschaft pflegen und lieben

135. J. Heyse an P. Titius (1619—89, Prof. der Beredsamkeit u. Poesie am Danziger Gymnasium).

Stockholm, 5. Juli 1679.

Sie haben mir eine große Gefälligkeit erwiesen durch die Uebersendung des Bildnisses des hochberühmten Hevelius, der glänzendsten Sonne unter den Mathematikern, das Sie Ihrerseits mit so wohlverdienten Lobsprüchen verziert haben. Mir könnte nichts Erfreulicheres begegnen, als wenn ich das Glück hätte, unter denen, die jener ausgezeichnete Mann kennt, auch nur den letzten Platz einzunehmen. Ich will damit einen Versuch wagen, zumal ich seit langer Zeit seine herrlichen Geisteswerken und seinen ungewöhnlichen Verdiensten um die Mathematik insgesamt mit innigster Verehrung gefolgt bin

136. Edmund Halley, (vgl. Brief 132).

Danzig, 8. Juli 1679.

Daß ich mit solchem Wohlwollen und solcher Freundschaft von Ihnen aufgenommen bin, daß Sie mir mit solcher Zuverlässigkeit und Rückhaltlosigkeit Ihre sämtlichen astron. Instrumente gezeigt haben, und daß es mir so oft gestattet wurde, bei Ihren Beobachtungen zugegen zu sein, rechne ich mir zum besonderen Glück an, und kann mir zu meiner Reise in hohem Grade Glück wünschen. . . . Freiwillig lege ich Zeugniß ab für die unglaubliche Zuverlässigkeit Ihrer Instrumente gegen Alle die, welche künftig die Richtigkeit Ihrer Beobachtungen bezweifeln möchten (folgen specielle Angaben). Ich weiß nicht, ob meine Freude oder meine Bewunderung größer ist. . . . Ich bitte Gott inbrünstig, daß er Sie noch lange im Besitze leiblicher u. geistiger Kräfte erhalte, damit Sie noch lange der gelehrten Welt nützen, und spät erst in den Himmel zurückkehren mögen.

137. Johann Heyse, (vgl. Brief 135.)

Stockholm, 4. Aug. 1679.

Obwohl ich weiß, daß man von reinem Sinne und Ehrfurcht erfüllt sich Göttern nahen müsse (*quam caste et reverenter Dii sint adeundi*), hat über meine Blödigkeit doch die Bewunderung Ihres Namens gesiegt, welche endlich einem unentschlossen hin und her fluthenden Gemüthe so viel Kühnheit eingebläht hat, daß ich die Zahl meiner Gönner durch den Zutritt der Gunst eines Hevelius zu zieren strebte. . . . Ihre Freundlichkeit wird meiner Kühnheit Verzeihung gewähren, daß ich, ein unbedeutendes und unbekanntes Menschlein (*homuncio*), es wage, Sie anzureden, einen so berühmten Mann, der durch den Glanz seines Namens alle Sterblichen überragt (*supra mortales*), der durch die Scharfsichtigkeit seines Geistes und seiner Augen über den Aether und alle Himmel hinaus waltet (*constitutum*). . . . Leben Sie wohl, erwünschteste und unsterbliche Bierde der Wissenschaften.

138. Timotheus Halton, (Vizekanzler der Universität Orford) im Namen derselben. (vgl. Brief 30. 101.)

Orford, 20. Aug. 1679.

Ihr Doppelgeschenk für unsre Univ., das eine ein Abbild Ihres Antlitzes, das andre Ihres Geistes, das eine von Ihrer Hand, das andre von der des Malers, haben wir mit aller Sorgfalt und Verehrung dem Bodlejanischen Museum einverleibt. Ihre unsterblichen Schriften umfassen die Schreine der Bibliothek, Ihr gleichfalls der Unsterblichkeit würdiges Bildniß zeigen die Räume unsrer Bilderhalle. Dort und hier

schließen Sie sich an die Schaar der ausgezeichnetsten Astron. aller Zeiten, an einen Hipparch, Ptolemäus, Alfons, Tycho, Galilei, und als ein glückbringendes und hellleuchtendes Gestirn glänzen Sie unter den Lichtern der gelehrten Welt

139. Ismael Boulliau (vgl. Brief 18 u. a. bis 119.)

Paris, 8. Oct. 1679.

. . . . Du kannst Dir denken, mit welcher Eile ich die Bänder von dem Packet wegriß und es öffnete, mit welcher Begierde ich dieses Dein lange ersehntes Werk sofort durchblätterte, und was für Freude ich daran hatte. So sind denn endlich Deine herkulischen Arbeiten, die Du so großherzig weitergeführt und mit unvergleichlicher Sorgfalt vollendet hast, in unsern Händen; wir werden sie genießen, und unsern Nachkommen werden sie nicht verloren sein . . . Gott hat der gelehrten Welt eine große Gnade erwiesen, daß er Dir zur Ausführung Deiner Arbeiten Leben und Gesundheit geschenkt hat. Auch Dir sage ich für Dein völlig unbezahlbares Geschenk Dank, soviel ich vermag Jetzt brauchst Du keinen Beschützer gegen offene und heimliche Verläumder; sie werden staunend verstummen und sich bestegt erklären müssen

Hydega
140. Johann Stephan, Fürst-Bischof von Ermland. (vgl. Brief 73 und 114.)

Heilsberg, 9. Septbr. 1679.

(Dank für die Mach. coel. II.) In der That, ich bin erstaunt, hochgelehrter Mann, daß Sie bei Ihren städtischen und persönlichen Geschäften noch Muße genug finden, sich in solcher Weise um die Wissenschaften verdient zu machen

141. Ismael Boulliau an Des Noyers (vgl. Brief 18 u. a. bis 139.)

Paris, 8. Dec. 1679.

. . . . Ich kann mich nicht trösten über das Sev. zugestohene Unglück . . . Das Publikum verliert dadurch unendlich viel, und man kann sagen: Europa ist der schönsten Zierde beraubt, die es in der Astron. je besessen hat Es bedarf länger als eines Jahrhunderts, um einen solchen Mann wie S. hervorzubringen, der den Verlust ersetze

(Vers. ebenso in einem Briefe an den holl. Residenten Pels; Paris, 9. Febr. 1680; desgl. an Sev. selbst, Paris, 26. März 1680.)

142. Dethlev Cluver. (vgl. Brief 133.)

London, 17. Febr. 1680.

(Trost durch ähnliche Schicksale anderer Gelehrten) . . . Sie müssen wissen, daß alle Ihre Sextanten, Quadranten und Fernröhre

zwar vom Feuer fortgerafft, aber nicht verloren sind, vielmehr ihre Stelle am Himmel gefunden haben und dort mit größerem Rechte ihren Platz behaupten, als des Erichthonius Peitsche, des Bootes Jagdspieß oder Berenice's Haar sich jemals haben anmaßen können. Hr. Halley hat überall von Ihrer Genauigkeit und Geschicklichkeit im Beobachten höchst ehrenvoll berichtet, und Alle die auf ganz andre Gedanken gebracht, welche vorher sich erdreistet hatten, an Ihren Instrumenten etwas Unvollkommenes finden zu wollen

143. M. Olaus Rudbeck (Prof. der Medicin zu Upsala, verfaßte die berühmte Atlantis, auch eine Schrift über den Kometen von 1667, † 1703.)

Upsala, 30. Juni 1680.

(Ausdruck der Theilnahme) Zum größten Danke sind wir Ihnen verpflichtet für jene Frucht Ihrer ungeheuren Arbeiten und Ihres scharfsinnigen Geistes, die Sie unter günstigen Sternen herausgegeben und auch uns übersandt haben. Es ist kaum nöthig, daß Sie die Urtheile Andern darüber vernehmen; Sie können überzeugen sein, daß bei allen Wohlgesinnten der Ruf der unvergleichlichen Denkmäler Ihrer Gelehrsamkeit und Ihres Fleißes fest steht.

144. Nicolaus Heinsius an P. Titius. (vgl. Brief 82. 93. 134.)

Bianen an der Leck, 28. Sept. 1680.

. . . . Nicht ohne Thränen empfang ich die Nachricht von dem Unglücke des berühmten H. Daß soviel Exemplare seiner schon gedruckten Werke verbrannt sind, ist freilich zu beklagen. Doch ist der Schade nicht unerseztlich, wenn nur die ungedruckten Arbeiten des ausgezeichneten Mannes gerettet sind; denn das wäre kein bloß persönlicher Verlust, sondern der würde sich auf unsre Zeit und die späteste Nachwelt erstrecken

145. J. G. Rabener (Rector zu Freiberg und dann zu Meißen, Stylstifter, † 1699).

Stargard, 12. Febr. 1681.

. . . Ich höre, daß es Leute gebe, die den Wiederaufbau Ihrer Sternwarte hintertreiben wollen —; das müssen nicht Menschen, sondern Ungeheuer aus der Hölle sein. Ich meimestheils kann in Wahrheit versichern: so oft ich Ihre Schriften gelesen oder vielmehr gesehn habe, bin ich immer wieder mit Ehrfurcht und Dank gegen Gott erfüllt worden, daß er mich in einer von Barbarei befreiten Zeit leben ließ, in welcher wir seine Wunderwerke erkennen und preisen können

402255

XLVIII

146. Israel Conratt.

Danzig, 16. Dec. 1681.

Der Klang Ihres berühmten Namens, der beide bewohnte Hemisphären der Erde mit Schnelligkeit durchweilte, hat mit vollstem Rechte Ihnen so oft die Gunst und Geneigtheit von Königen, Fürsten und Großen verschafft, und hat nicht minder von allen Gelehrten, die für Eingeweihte in der Kenntniß des Himmels gelten wollen, seit vielen Jahren Ihnen jede Freundlichkeit und Zuneigung erworben